Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. – Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 70 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 23. März | Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatl. Mk 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — — Postscheckkonto: Dortmund 2941. — — | 1933

Ein Landtag der Tat

Eröffnung des Preuß. Landtages.

Der am 5. März zusammen mit dem Reichstag gewählte neue Preußische Landtag hielt am Mittwoch seine erste Sitzung ab. Die Polizei hatte in den Mittagsstunden umfassende Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt. Die Prinz-Albrecht-Straße, an der der Haupteingang zum Landtagsgebäude liegt, war zu einem großen Teil polizeilich abgesperrt. Es durften nur Personen passieren, die über Ausweiskarten des Landtags verfügten. Doppelposten mit Karabinern patrouillierten außerdem um das Landtagsgebäude herum. Im Innern des Gebäudes war auf Veranlassung des Präsidenten Kerrl ein Kontingent Hilfspolizei aufgestellt. Diese Hilfsbeamten hatten vor allem an den verschiedenen Saaleingängen Aufstellung genommen und beaufsichtigten die zahlreichen Gänge des Hauses.

Auf dem Landtagsgebäude, auch auf dem angrenzenden Herrenhausteil, war die schwarz-weiße preußische Flagge gehißt; zu beiden Seiten waren die Hakenkreuz- und die schwarz-weiß-rote Fahne aufgezogen.

Der Plenarsitzungssaal hatte eine besonders feierliche Ausschmückung erfahren. An der Wand hinter dem Präsidentengestühl waren, auf Rahmen gespannt und an den Seiten mit Pflanzengrün umrankt, die Hakenkreuzflagge, die schwarz-weiße und die schwarz-weiß-rote Fahne angebracht, und zwar so, daß die preußische Fahne zwischen den beiden anderen, unmittelbar hinter dem Stuhl des Präsidenten, sich befand. Auf und vor der Regierungsempore sowie um das Rednerpult herum war eine geschmackvolle gärtnerische Ausschmückung, bestehend aus Goldregen, Eugenien und Kenzien, angebracht, so daß der ganze Sitzungssaal ein feierlich und ästhetisch schönes Aussehen hatte, wie bisher zu keiner Arbeitssitzung des Preußenparlaments. Außerdem hatte auf dem linken Teil der Regierungsestrade die Ufa ihre Jupiterlampen aufmontiert, da ihr die Erlaubnis erteilt worden war, Tonfilmaufnahmen von der ersten Landtagssitzung zu machen.

Wenige Minuten vor 3 Uhr füllt sich der Sitzungssaal. Die 211 Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion kommen in den braunen und schwarzen Uniformen der SA. und SS. unter Führung des Fraktionsvorsitzenden Kube. Die braunen Uniformen füllen den Sitzungssaal bis über die Mitte hinaus. Bei den Deutschnationalen ist der Abg. Koennecke in der grünen Uniform der deutschnationalen Kampfgruppen erschienen. Infolge der weiten Ausdehnung der nationalsozialistischen Fraktion im Sitzungssaal sind die Vertreter des Zentrums so weit nach links gerückt, daß der Abg. Dr. Graß (Ztr.) auf dem Sektor der Sozialdemokraten sitzt, jenem Sektor, den früher die Kommunisten einnahmen und auf dem Herr Dr. Graß jetzt den Geschäftsführer der sozialdemokratischen Fraktion, den Abg. Jürgensen, als Platznachbarn hat.

Sämtliche Tribünen des Hauses sind stark überfüllt. In der für die Regierung und den Landtagspräsidenten reservierten früheren Hofloge hat Prinz August Wilhelm in der SA.-Uniform Platz genommen. Der Prinz übt jetzt ein Reichstagsmandat für die NSDAP. aus.

*

Sitzungsbericht.

(1. Sitzung.) tt. Berlin, 22. März.

Um 3¼ Uhr betritt Alterspräsident **Litzmann** in dunkler Zivilkleidung das Präsidentengestühl. Die nationalsozialistische Fraktion erhebt sich von den Plätzen und grüßt den General Litzmann mit dem Hitlergruß.

Dann führt General Litzmann aus: Es ist eine besondere Ehre und Freude für mich, noch einmal als Alterspräsident den Landtag eröffnen zu dürfen, gerade diesen Landtag, den ich

den Landtag des Hitler-Frühlings

nennen möchte. Wer sich über die Bedeutung dieses Frühlings noch nicht im klaren war, dem werden durch den unvergeßlichen Tag in Potsdam und in der Kroll-Oper die Augen aufgegangen sein, wenn er nicht geistig blind geworden ist und sich weigert, sehen zu wollen. In der feierlichen Stimmung dieser Stunde ist es mir ein Herzensbedürfnis, auszusprechen, daß jeder ehrliche Preuße und Deutsche der Geschichtsfälschung entgegenwirken muß, als wenn unsere nationale Bewegung, der nationale Umschwung irgendwelchen anderen Männern oder anderen Bewegungen zu danken wäre als Adolf Hitler und seiner nationalsozialistischen Bewegung. Auch stelle ich fest, daß wir Nationalsozialisten über siebzehn, heute vielleicht schon zwanzig Millionen deutscher Männer und Frauen keinen anderen Führer der deutschen Nation anerkennen als unseren Führer Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten.) In diesem Sinne eröffne ich den Landtag des Hitler-Frühlings. Wir kommen nun zur Wahl des Präsidenten.

Der Alterspräsident erteilt hierauf dem Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) das Wort, der zunächst des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. gedachte.

Abg. **Kube** schlug die Wiederwahl des Abg. Kerrl (Nat.-Soz.) als Landtagspräsidenten vor und fuhr dann fort: Ich benutze diesen Anlaß, um als Führer der nationalsozialistischen Fraktion dieses Hauses kurz auf

die Bedeutung des Umschwunges in unserem deutschen Vaterlande

und in Preußen hinzuweisen. Es war am 7. Dezember 1925, da wurde als erster und einziger Nationalsozialist der Abg. Haake in diesen Landtag gewählt. Er hat seinen Kampf damals als einziger von dem Platz 324 dieses Saales aus begonnen. Wenn man heute immer wieder an Ritterlichkeit und Anstand bei uns appelliert, dann möchte ich doch das eine nicht in Vergessenheit geraten lassen, wie man den Abg. Haake als einzigen Vertreter der Hitler-Bewegung und wie man uns sechs nachher in diesem Hause en canaille behandelt hat. Heute kommen nun Kreaturen und fordern von uns Gleichberechtigung und ritterliche Behandlung. Sie sollen so behandelt werden, wie sie es sich verdient haben. (Lebhafter Beifall b. d. Nat.-Soz.) Aber das eine will ich an dieser Stelle sagen, wenn sie auch der nationalen Erhebung fremd gegenüberstehen und wenn sie auch eine Verzerrung von Volksgenossen darstellen, wir werden sie nie so weit entwürdigen, daß wir ihnen zumuten,

mit Polacken und anderem Gelichter das Mahl einzunehmen.

Sie bleiben für uns doch immer noch deutsche Volksgenossen. Wir, die wir vier Jahre des Kampfes in diesem Hause durchgemacht haben, wir haben erlebt, wie man bei jeder Gelegenheit trotz der Demokratie, von der man sprach, diese Demokratie schamlos von diesen Plätzen aus und vom Hause aus unterstützt gegen uns mißbraucht hat. Der Mann, der dort saß (auf den Platz des Ministerpräsidenten weisend), der Sozialdemokrat

Dr. Otto Braun ist inzwischen stiften gegangen

(Heiterkeit) und hat das Preußen preisgegeben, das er lange Jahre hindurch drangsaliert und unterdrückt hat. Wenn nun Abg. Ruschke (Staatsp.) an uns appelliert, so antworten wir ihm: In diesem Hause reden Sie und Ihresgleichen nicht! Wir haben nicht reden können, als wir als Vertreter des Volkes gewählt waren. Wir werden es verhindern, daß Sie hier Ihr ungewaschenes Mundwerk noch einmal aufmachen, das Sie vierzehn Jahre mißbraucht haben, um die Nationalsozialisten mit Dreck zu bespeien, anzupöbeln und anzuekeln bei jeder Gelegenheit, die Ihnen und Ihren sozialdemokratischen Spießgesellen dazu geeignet erschien. Das ist jetzt vorbei. (Beifall rechts.) Wir werden jedem Gelegenheit geben, hier mitzuarbeiten, wer den Umschwung anerkennt, wer in den Richtlinien Hitlers und seines Kabinetts mitarbeiten will. Darüber hinaus werden wir der kommenden Regierung Preußens jedes Mittel zur Verfügung stellen, um

die Pest des Marxismus

endgültig aus dem deutschen Volke auszumerzen. (Beifall.) Mit besonderer Freude begrüße ich acht Vertreter des nationalsozialistischen Deutschösterreich, die in diesem Saale weilen. (Heilrufe.) Als Führer der nationalsozialistischen Politik in diesem Hause und im Auftrage Adolf Hitlers möchte ich gerade als Preuße, als Altpreuße aus dem viel verketzerten Ostelbien dem Ausdruck geben: Wir Preußen sind Großdeutsche und bleiben es, und wir werden unser Ziel erst erreicht haben, wenn das ganze Deutschland einschließlich Deutschösterreichs mit unserem Vaterlande in einem großen Staate verbunden ist, der dann der Weltmission der Deutschen dienen kann.

Ich glaube im Sinne einer sehr großen Mehrheit dieses Hauses sagen zu dürfen, daß das Volksurteil vom 5. und 12. März eine unbedingte Abkehr von den Methoden des 9. November 1918, von den Methoden von Weimar und von den Methoden der letzten vierzehn Jahre bedeutet! (Händeklatschen bei den Nationalsozialisten und Deutschnationalen und auf den Tribünen.) Das deutsche Volk, das uns und eine andere große Fraktion dieses Hauses gewählt hat, würde uns nicht begreifen, wenn wir nicht den 9. November 1918

mit Stumpf und Stiel aus jeder Lebensgestaltung der deutschen Nation ausschalteten.

Mein Führer hat gesagt, er sei nicht rachsüchtig. Das ist auch mir Befehl. Auch wir sind nicht rachsüchtig, und wir werden anderen Fraktionen die Möglichkeit zur Mitarbeit geben. Aber wenn nun der Nationalsozialismus mit der verbündeten Fraktion im Reichstag und mit der anderen Fraktion in diesem Hause das Präsidium und die Verwaltung dieses Hauses bildet, so ist damit kein Zugeständnis außerhalb der Regierungskoalition gegeben über die Maßnahmen, die staatlicherseits, auch kulturellerseits, hier im einzelnen zu treffen sind. Das möchte ich an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen. Der Marxismus hat in Preußen am 5. März seine rote Fahnen eingerollt, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben

Zur Geschäftsordnung erhält dann das Wort der Führer der deutschnationalen Landtagsfraktion, Abg. Dr. **von Winterfeld** (Dtn.). Er führt aus: Deutsche Frauen und Männer! Der Herr Abg. Kube hat eben mit Recht stolz darauf hingewiesen, was für eine Entwicklung die Nationalsozialisten hier in diesem Hause von 6 auf 211 genommen haben. Die Nationalsozialisten haben die absolute Mehrheit in diesem Hause erlangt. Wir Deutschnationalen stellen in diesem Augenblick jede parteipolitische Empfindlichkeit zurück und erklären, daß wir uns von Herzen freuen, daß

der nationale Umschwung gelungen

ist. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.) Wir stellen fest, daß wir den Kampf gegen den Marxismus von jeher auch an dieser Stelle geführt haben. Wir wissen sehr wohl, welche Schäden uns der 9. November 1918 und die vierzehn Jahre seither gebracht haben. Und ich selbst habe oft genug erklärt, wie die falsche Außenpolitik, die Außenpolitik der Erfüllung und Unterwerfung, und die falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik die Ursache unseres Elends geworden sind und nicht etwa eine Weltkrise oder irgend etwas anderes.

Wir sind vertrauensvoll, daß nun, da der Umschwung gekommen ist und der Marxismus am Boden liegt, um sich nie mehr zu erheben, für Preußen-Deutschland die bessere Zeit kommt. Wir wissen, daß das Nationale, das auch wir allem anderen voranstellen, unser Leitstern sein muß für die Zukunft. Dabei wollen wir zusammen kämpfen für Freiheit, Recht und Größe unseres Vaterlandes.

Und wenn wir heute zusammentreten am 22. März, dem Geburtstage unseres alten Heldenkaisers, dürfen wir wohl heute, unserem alten Standpunkt gemäß, auch sagen, daß wir hoffen, daß einmal auch die Zeit wiederkommen wird, wo

über Preußen-Deutschland die Hohenzollernkrone herrschen

werde (stürmischer Beifall b. d. Dtn.)

Als der Abg. Dr. von Winterfeld sich auf seinen Platz zurückbegibt, geht der Führer der Nationalsozialisten, Abg. Kube auf ihn zu und drückt ihm die Hand.

Präsident Kerrl wird gewählt.

Mit den Stimmen aller Parteien, **mit Ausnahme der Sozialdemokraten, wählt das Haus hierauf durch Zuruf den bisherigen Präsidenten, Abg. Kerrl (Nat.-Soz.), zum Präsidenten des neuen Preußischen Landtages.**

Präsident Kerrl nimmt die Wahl an und begibt sich sofort auf den Platz des Präsidenten. Als der Präsident, der die SA.-Uniform trägt, auf seinem Amtssitz erscheint, erheben sich die Nationalsozialisten von ihren Plätzen und grüßen ihn unter jubelnden Zurufen mit dem Hitler-Gruß. Er dankt dem Alterspräsidenten, dem Sieger von Brzesiny, für den es eine besondere Freude gewesen sei, nach vierzehn Jahren der Schmach den Landtag zu eröffnen, der in Preußen eine neue Epoche einleitet. Diese Freude fühle, so fährt Präsident Kerrl fort, aber auch ich in tiefstem Herzen, daß ich heute Präsident eines Hauses sein darf, von dem ich weiß, daß seine überwiegende Mehrheit sich bewußt ist dessen, was in vergangenen Monaten in Deutschland vor sich gegangen ist:

Ausgebrochen ist der nationale Frühling,

die nationale Erhebung ist vor sich gegangen, die nationale Erhebung marschiert weiter, bis dereinst unter den neuen Flaggen das deutsche Volk nicht mehr in sich zerfallen ist in Klassen und Stände, sondern in sich einig geworden ist, Nationalismus und Sozialismus in ihrer Synthese erkannt hat und weiß, daß das Blut uns alle zusammengefügt hat und daß wir zu einer großen Gemeinschaft werden zu einem Sinn und Zweck: Deutschland, das ganze Deutschland muß es sein! Nicht ein Landtag des unnützen Redens wollen wir sein, sondern

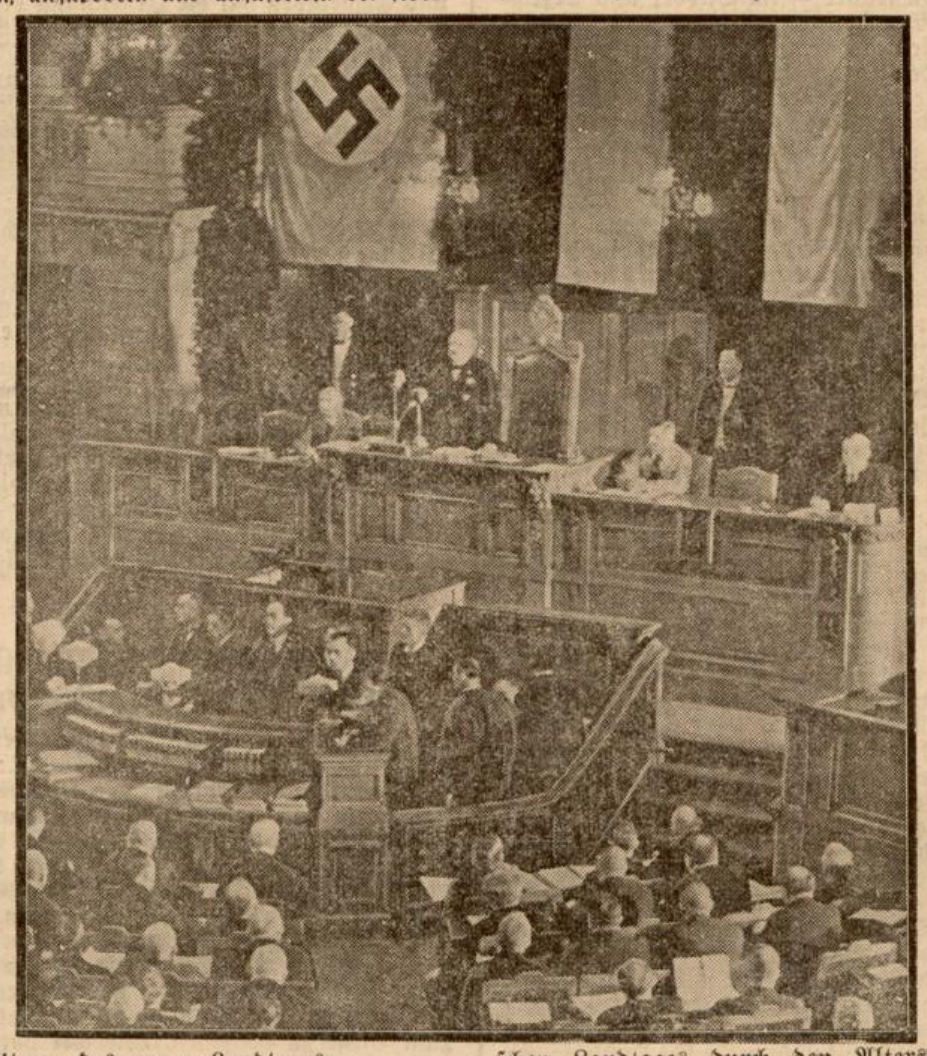
ein Landtag der Tat,

und wir werden es sein! Soweit ich dazu beitragen kann, werde ich in meiner Geschäftsführung es tun.

Es erfolgt sodann

die Wahl des Vizepräsidenten,

zu denen die Abgg. Haake (Nat.-Soz.), Baumhoff (Ztr.) und von Kries (Dtn.) gewählt werden.



Erste Sitzung des neuen Landtages.
Unser Bild zeigt die Eröffnung des neugewählten Preußischen Landtages durch den Alterspräsidenten, General Litzmann.

Auslandsecho des nationalen Feiertages

Das Ausland über den Tag von Potsdam.

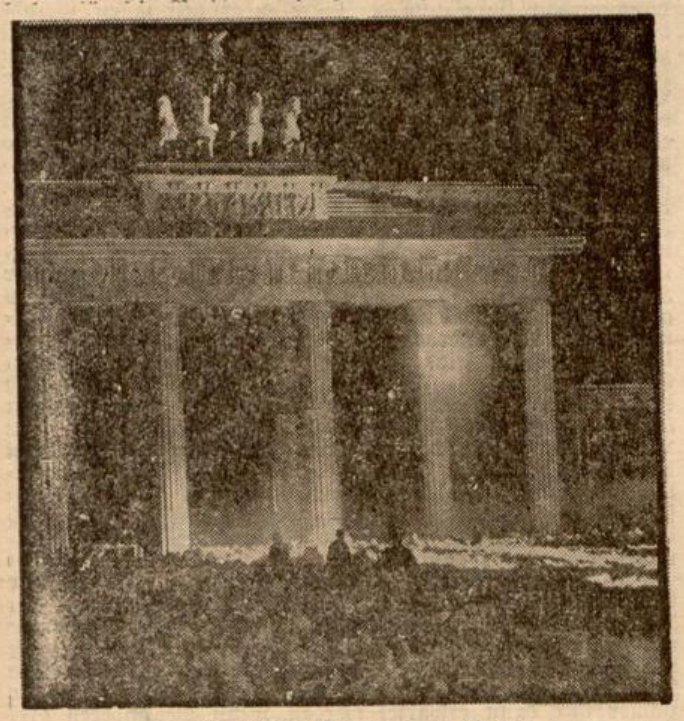
Wie auch immer die Ausführungen der ausländischen Presse zu dem nationalen Feiertag Deutschlands lauten mögen, in allen klingt wieder die Bewunderung über die mitreißende Begeisterung, die das deutsche Volk für die neue Regierung, für die grundsätzliche Umformung von Geist und Form deutscher Staatsgewalt gezeigt hat. Ob die nationale Erhebung, je nach der außenpolitischen Einstellung des Auslands zu Deutschland oder der parteipolitischen Querverbindungen, nun Freude und Anerkennung oder Mißgunst und Befürchtungen hervorgerufen hat, darin ist sich die öffentliche Meinung des Auslands einig, daß dieser Tag das Ende eines entmachteten Deutschlands und der Beginn eines neuen Aufstieges bedeutet.

Die Londoner Presse

kommentiert unter dem Schlagwort der „Geist von Potsdam" die Feierlichkeiten in Potsdam. Die „Times" sagt, daß wenn gewisse Artikel des Versailler Vertrages allzu hart oder unter den jetzigen Umständen als ungerecht befunden würden, sie ohne Zögern abgeändert oder gestrichen werden sollten. Denn das Fortbestehen der berechtigten deutschen Beschwerden trage nur zur Unruhe in Europa bei. Die deutschen Abrüstungsansprüche sollten baldmöglichst im Geiste des Viermächtepaktes und der englischen Vorschläge geprüft werden. Der neue Geist von Potsdam werde der Welt keinen Schaden tun, wenn er nur eine Wiederaufrichtung der deutschen Selbstachtung bedeute. In Europa sei reichlich und vollberechtigt Platz für ein Deutschland, das das Ideal des Feldmarschalls von Hindenburg sei. Sämtliche

Pariser Blätter

räumen den Vorgängen in Potsdam einen hervorragenden Raum ein. Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß die Sonderberichterstatter sich der Begeisterung, die in Potsdam herrschte, nicht haben entziehen können. Die eigentliche Stellungnahme bezieht sich aber nicht auf den Tag, sondern auf die Gesamtlage Deutschlands, wie sie sich den französischen Blättern darstellt. Dabei tritt die Feststellung in den Vordergrund, daß Deutschland, von neuer innerer Kraft beseelt, geschlossen hinter seinem Führer steht und



Der historische Fackelzug in Berlin.
Krönung und Abschluß zugleich des historischen 21. März war in Berlin der festliche Fackelzug der nationalen Verbände und der Bevölkerung durch das Brandenburger Tor.

daher für die Nachbarn ein beunruhigender Machtfaktor geworden ist. Gleichzeitig werden die Beziehungen zum Vorkriegsdeutschland und zum monarchischen Gedanken mit unverkennbarem Mißtrauen untersucht.

Die Wiener Presse

berichtet sehr ausführlich über die Reichstagseröffnung. Und doch wird man sagen können, daß sie nicht genügend den Anteil wiedergibt, den die österreichische Bevölkerung an der Fest genommen hat, wenn ihr auch die Österreichische Rundfunkgesellschaft, die sich weigerte, mehr zu übertragen als den dritten Akt der „Meistersinger", das Miterleben möglichst schwer gemacht hat. Die nationalen „Wiener Neuesten Nachrichten" sagen u. a.: Wer durch die Brille der Arithmetik das große Ereignis des 5. März betrachtet hat, der muß einsehen, daß es sich nicht um 52,8 Prozent der Stimmen handelt, sondern daß sich hier wirklich und wahrhaftig die Gründung eines neuen Reiches vollzieht, daß zumindest das Ausfallstor in eine neue Zeit aufgesprengt wird.

Die polnische Presse

verfolgt durchweg mit größtem Interesse die Vorgänge in Deutschland. Charakteristisch ist der Umstand, daß ausnahmslos auf die symbolische Bedeutung der Feier, auf die Feldmarschallsuniform des Reichspräsidenten, auf den Vorbeimarsch zahlreicher „militärischer und militärisch organisierter Verbände" und ferner darauf hingewiesen wird, daß der ganze Festakt in der „mit Füßen getretenen Republik" und im Zeichen des „mächtigen deutschen Reiches" stattgefunden habe.

Das Echo in der Tschechoslowakei

läßt sich kurz folgendermaßen kennzeichnen: Die Blätter der Linken, also der tschechischen Nationalsozialisten (Benesch-Partei) und der Sozialdemokraten beider Nationen, verhöhnen die „Hitler-Komödie von Potsdam". Die Blätter der Rechten heben den militärischen Geist hervor, der in Deutschland wieder erwacht sei; während die tschechischen national-oppositionellen Blätter in diesem Zusammenhang auf die „Gefahr" verweisen, daß das dritte Reich unter Hitler stärker und geschlossener sei als irgendeines zuvor.

Französische Stimmungsmache gegen Deutschland.

Gefährliche Pressehetze.

Die dem französischen Ministerpräsidenten Daladier nahestehende „Republique" wendet sich gegen den vom Chefredakteur des „Echo de Paris" gegen die angebliche deutsche Gefahr geführten Pressefeldzug, indem sie schreibt, daß, wenn man immer von einer bevorstehenden Katastrophe spreche, man Gefahr laufe, in Frankreich und der Welt eine Kriegspsychose zu schaffen, die die Völker zu Katastrophenlösungen führe. Das „Echo de Paris" ist bekanntlich das Sprachrohr des französischen Generalstabes. Wohl infolge dieser Verwarnung veröffentlicht das „Echo de Paris" jetzt eine Havasmeldung, die auf Grund von Erkundigungen beim Außenministerium und im Gegensatz zu gewissen in der Presse erschienenen Informationen feststellt, es treffe nicht zu, daß nationalsozialistische Abteilungen in das Saargebiet eingedrungen seien.

Diese Richtigstellung wird man mit um so größerer Genugtuung zur Kenntnis nehmen, als nicht nur unverantwortliche Hetzblätter, sondern sogar das Sprachrohr des französischen Außenministers, der „Temps", mit Empörung von nationalsozialistischen Abteilungen sprachen, die angeblich die Grenze überschritten und bei Sulzach Übungen abgehalten hätten. Es ist bedenklich, daß die französische Presse mit solchen Falschmeldungen Stimmung gegen Deutschland macht.

*

Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze.

Aus dem Dorf Hilst (Bezirk Pirmasens) wird ein Grenzzwischenfall gemeldet, der, wenn sich alle Einzelheiten bestätigen, eine schwere Verletzung der deutschen Gebietshoheit darstellt. Danach haben am Dienstagnachmittag zwei berittene französische Offiziere die Grenze überschritten und sind etwa hundert Meter weit in deutsches Gebiet eingedrungen. Bei Einwohnern des Dörfchens Hilst erkundigten sie sich, ob es stimme, daß in Pirmasens große Aufgebote nationalsozialistischer Formationen zusammengezogen worden seien. Darauf zogen sie sich wieder auf französischen Boden zurück. Bei dem Vorgang will man bemerkt haben, daß auf französischer Seite der Grenze ein Maschinengewehr zur Deckung des Vorstoßes der beiden Offiziere in Stellung gewesen sei. Die Regierung der Pfalz hat sofort die nötigen Schritte eingeleitet.

Volk und Staatsmann.

Adolf Hitler, der Führer.

Ramiro de Maéztu beschäftigt sich in dem bekannten spanischen Blatte „A. B. C." mit den Reichstagswahlen und der Persönlichkeit Adolf Hitlers. Der Artikel ist derartig aufschlußreich für die Beurteilung des Zusammenhanges zwischen Volk und Staatsmann, wie man sie bisher im Ausland noch nicht gefunden hat. Ramiro de Maéztu schreibt folgendes:

„Was sagen denn nun die ausländischen Blätter, die uns versicherten, Hitler habe kein Talent und keine politische Begabung? Sie sollten lieber sagen, ihre Schriftleiter sind so dumm, daß sie schließlich an ihren eigenen Schwindel geglaubt haben. Denn zweifellos hat Hitler einen meisterhaften Schlag geführt. Schon seit langem mußte wohl der deutsche Führer wissen, daß man im Liebknechthaus, der kommunistischen Zentralstelle, den Umsturz vorbereitete, denn jede einigermaßen bedeutsame kommunistische Zentrale tut nur das. Auch wußte er wohl um das Bestehen von Geheimabteilungen dortselbst, die es aus irgendwelchem Grunde vorzogen, sich in rätselhaftes Dunkel zu hüllen. Andererseits war es unschwer vorauszusehen, daß die Aufdeckung der Umsturzpläne irgendeinen Anschlag unmittelbar nach sich ziehen würde; denn unter den Tausenden von Personen, die in einen Gewaltstreich verwickelt sind, kann es an Draufgängern nicht fehlen, die sich nicht damit abfinden, ihren Auftrag unerfüllt zu lassen.

Warum hat also Hitler bis zum Vorabend der Wahlen mit der Durchsuchung des Liebknechthauses und der Aufdeckung der dort geschmiedeten Pläne gewartet? Weil er eben weiß, daß die Massen eine Stunde des Aufhorchens haben und tausend Stunden, wo sie gleichgültig sind. Hitler hat seine Zeit abgewartet und mit einem einzigen Schlage hat er die Kommunistische Partei unschädlich gemacht und die Sozialdemokratische Partei zur Hälfte lahmgelegt. Das war es, was eben Bismarck nicht fertigbrachte. Der „Eiserne Kanzler" war der führende Politiker Europas und der beste Diener des Staates, den sein Vaterland seit Friedrich dem Großen gehabt hat. Stand er Auge in Auge einem Regierenden, einem Botschafter oder einem Monarchen gegenüber, dann hatte er keinen Rivalen. Aber er verstand die Massen nicht, und darum scheiterte er gänzlich, als er gegen die Katholiken und die Sozialisten vorging. Schon zu seiner Zeit nicht, und erst recht nicht heute, genügte es, daß die Männer des öffentlichen Lebens den Staat als solchen lenkten. Hochwichtig ist es, daß sie die Masse zu leiten verstehen.

Die Massen sind politisiert. Man kann das bedauern. Es wäre ihnen zuträglicher, wenn sie ihrer Arbeit nachgingen und wenn sie die Vorsehung mit den Agitatoren verschonen wollte, die sie aus ihrer Häuslichkeit herauslocken. Aber es ist nun einmal Tatsache geworden, die Massen sind politisiert und bedürfen der Führung. Und das tut Hitler wie kein anderer. Äußerst schwierig ist dergleichen. Wahrscheinlich handelt es sich darum, daß ihm Gott einerseits die Gabe ahnender Voraussicht verliehen hat und zum anderen die Gabe, zu führen. Möglicherweise muß der Volksführer eben Volk sein, damit er das Volk versteht. Vielleicht ist es ureigenste Voraussetzung, daß der Führer vom gleichen Ideal entflammt sein muß und von denselben Leidenschaften wie die Seinen. Aber ich sehe in Europa niemand, in dem sein Land sich so voll und ganz verkörpert wie das heutige Deutschland in Hitler.

(49. Fortsetzung.)

„Ja." Alles begann schon wieder um Leo Hammerstein zu kreisen. Sie hörte ihn stöhnen und kam noch einmal durch die Türe geschlüpft. „Soll ich noch etwas?"

„Danke, nein!" Er fiel ins Bett und regte sich nicht mehr.

Spatzen balgten sich im Spalier der Aprikosen, die heuer überreich getragen hatten. Eine Schwalbe schoß durch das Fenster, jagte mit angstvollen Flügelschlägen Decke und Wände entlang und fand nach vielem Suchen und Kreisen den Weg ins Freie wieder.

Die Sonne brannte auf den Kies, über den das Rösli jetzt hetzte. Es holte aus dem Körbchen, das am Rad befestigt war, eine Börse und zählte den Inhalt. — Drei Mark — das langte für viel. Und wenn! — Mußte der Krämer einfach borgen. Dem Rösli vom Klausenhofe pumpte jeder.

Und während sie nach dem Geschäft am Ende der Straße lief, überlegte sie auch schon, was sie sagen würde, wenn ein Neugieriger sie fragte, für wen sie solche Einkäufe mache: „Die Tante wolle für ein paar Tage herüberkommen, Nachschau zu halten — ein bißchen zu stöbern und so — und da brauche man eben allerhand: Zwieback und Wein, Limonade und Schinken und — da stand sie auch schon am Eingang zum Laden, sprang die Stufen hinauf und hastete ihre Wünsche dem Verkäufer entgegen, der hinter dem Ladentisch stand. Jetzt um die Nachmittagsstunde waren nicht viele Kunden zu bedienen, da ging es rasch.

„Neun Mark fünfzig," sagte der junge Mann und schichtete alles sorgfältig in ihr Körbchen.

„So viel hab ich gar nicht mit."

„Macht nichts, Fräulein Süderbloem!"

„Ich habe doch Kredit?" meinte das Rösli ein bißchen unsicher.

„Für ein Jahr und länger. Sie können noch mehr haben, wenn Sie wollen!"

„Danke, nein, für heute reicht es."

Das Rösli atmete auf, als sie die Türe hinter sich zuschlug. Nicht einmal gefragt hatte er, für wen sie's brauchte. Es war ihr wirklich ein bißchen Angst gewesen. Wie dieses Zeug gleich in die Höhe lief: — Neun Mark fünfzig! Da brauchte ein Mann natürlich allerhand Geld, wenn er eine Frau ernähren wollte. Sie dachte dabei an Heinz Ebersbach; der würde schauen!

Leo Hammerstein hörte eine Biene an seinem Kopf vorüberfurren und öffnete die Augen. Wie wohl das tat, liegen zu dürfen. So ein Fieber hatte den Teufel in sich. Wer's einmal in die Knochen kriegte, der brachte es sein Leben lang nicht mehr heraus. Gut, daß er wenigstens bis hierher gekommen war. Auf dem Klausenhof vorzusprechen, hätte er sich wohl zweimal besonnen. Hier war es so schön, still und friedlich und dem Rösli brauchte er nur einen Eid abzunehmen, daß es ihn nicht verriet. Es war peinlich, wenn man sich in einer solchen Verfassung der Mutter und den Verwandten zeigen müßte.

Aber es wäre einfach nicht mehr gegangen. Er wollte heim um jeden Preis. Noch nie im Leben hatte er sich so jämmerlich elend gefühlt, nicht einmal bei Vaters Tod.

Draußen gellte jetzt die Glocke zweimal auf, dann stieß ein Schlüssel in die Tür. Das Rösli war demnach zurück. Und als es dann sachte klopfte, rief er, schon etwas gekräftigt: „Herein!" und setzte sich in den Kissen auf.

„Sie sollen aber doch liegen," ermahnte sie.

„Wenn eine Dame eintritt? — Da ist es schon zu viel, wenn ich sitze! Was hast du mir denn Schönes gebracht?"

Den Korb auf den Rand seines Bettes stellend, begann sie auszupacken. „Schwarzer Herrgott," lockte sie und drückte ihm die Flasche in den Arm. „Fein! Nicht? — Und Schinken — ganz mager! Fetter wäre nichts für Sie. Und Himbeersaft und Zitronen zu Limonade, und Zwieback und einige Semmeln und Butter."

„Lauter gute Sachen," lächelte er.

„Ja! Nicht? — Und jetzt gehe ich in die Küche und lege alles auf ein Tablett, dann schmeckt es besser."

„Soll ich Himbeer- oder Zitronenlimonade bringen?"

„Was trinkst du denn lieber?" fragte er und sah zu ihr auf.

„Himbeer!"

„Dann Himbeer," bestimmte er.

Es wurde ganz wunderhübsch. Leo Hammersteins Kräfte kamen immer mehr zurück. Er saß in den Kissen und aß und trank, und das Rösli hielt tapfer mit, daß es ihm besser schmeckte. Zwischenhinein erzählte er, woher er komme. Sie riß Mund und Augen auf. Da war er freilich müde und abgehetzt! — Dann mußte sie berichten: Von Tante Klothilde, den Eltern und den Schwestern, und daß Ruth den jungen Ebersbacher liebte, und Tante Gerauer mit Ingeborg und ihren Jungens in Ostende waren.

Bis man sich erzählte, was in den langen Jahren alles passiert war, verging eine schöne Zeit. Die Sonne legte sich bereits schief in das Buchengeäst und sagte den Tannenwipfeln „Gute Nacht!" Ein Heuwagen rasselte eilig vorüber und schickte eine Welle von herbem Duft herein.

„Nun mußt du wohl nach Hause?" fragte Hammerstein, als Rösli merklich unruhig wurde. Sie nickte und saß mit nachdenklich gesenktem Kopf, hob ihn und sah ihn fragend an.

„Sie fürchten sich doch nicht bei Nacht?"

„Warum sagst du nicht „Du"?" forschte er. „Hast du Angst vor mir?"

„Gar nicht! Wir haben doch immer auf Sie gewartet, Tante Klothilde und ich. Da bin ich doch wirklich froh, daß Sie endlich da sind. Aber ich kann auch „Du" sagen. Also, du fürchtest dich doch nicht? Es knarrt nämlich manchmal die Treppe und das Geländer draußen und so. Aber das macht nichts. Einbrechen tut hier keiner. —" Sie zögerte, und während sich ihr Mund eher zum Weinen als zum Lachen verschob, fragte sie: „Soll ich Tante Klothilde sagen, daß du da bist?"

Die Biene summte wieder an Hammersteins Kopf vorüber und ließ ihn die Hand nach ihr heben. „Sie tut nichts," sagte das Rösli. Da sank sein Arm wieder herab. „Ich überlasse es ganz dir," meinte er, „ob du der Mama davon sprechen willst, daß ich hier schlafe."

Sie stand und sah an ihm vorüber. „Ich denke, es ist besser, wenn sie vorläufig nichts weiß. Du bist noch so krank. Da sorgt sie sich nur."

„Du hast recht, Kind."

„Und wenn es läutet," mahnte sie, „schließ niemand auf. Ich mache jetzt die Läden wieder zu, dann meint man, es wäre so wie immer: Kein Mensch im Haus. Und morgen komme ich wieder. Bis wann bist du wach?"

„So um fünf Uhr."

„So früh schon!"

„Du brauchst natürlich nicht so früh zu kommen! Vielleicht gegen Mittag."

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: **Pferd hat Juckreiz** an den Stellen, wo das Kummetkissen aufliegt. Besonders stark stellt sich der Juckreiz ein, wenn das Pferd lange mit dem Kummet geht. Was ist dagegen zu machen? K. K. in Sch.

Antwort: Reinigen Sie das Kummetkissen gut von Schweiß und Staub. Auch die juckenden Hautstellen waschen Sie mit einer dreiprozentigen Sodalösung ab. Wundgescheuerte Stellen reiben Sie mit Pellidol-Salbe ein. Vet.

Frage: **Kuh hat Atembeschwerden.** Bei der Kuh handelt es sich um ein sehr wertvolles Tier, das ich von den Atembeschwerden gern befreien möchte. Das rechte Nasenloch scheint vollkommen verstopft zu sein. Irgendein Ausfluß zeigt sich an der Nase nicht. Sonst ist die Kuh gesund, frißt gut und liefert einen guten Milchertrag. Wie kann ich das Nasenleiden, das wahrscheinlich die Atembeschwerden hervorruft, beseitigen? F. E. in U.

Antwort: Die Verengerung der Nase bei der Kuh kann durch die verschiedensten Ursachen bedingt sein. In Frage kommen z. B. unter anderem Nasenpolypen, die auf der Nasenschleimhaut oder in den Nebenhöhlen sitzen können, oder aber auch andere Geschwülste. Die Behandlung richtet sich nach der Ursache und bei Geschwülsten nach dem Sitz und der Größe der Geschwulst. Wenn eine operative Hilfe nicht möglich ist, oder wesentliche Atemnot besteht, versucht man durch eine Dauerluftröhrenkanüle das Leben der Kuh zu erhalten und zu verlängern. Dr. Tz.

Frage: **Zuckerrübenschnitzel für Schweine.** Wieviel Zucker enthält ein Liter ausgepreßter Zuckerrübensaft? Sind Zuckerrübenschnitzel ein geeignetes Futtermittel für Schweine? Welches Quantum ist täglich zu verfüttern? P. B. in G.

Antwort: Der Gehalt der Zuckerrüben an Zucker schwankt zwischen 12 und 20 %. Nehmen wir einen mittleren Gehalt von 16 % an. Der Zuckerrübensaft dürfte etwas reicher an Zucker sein als die Rübe selbst, so daß man vielleicht 20 % annehmen kann. Mithin wären in einem Liter Zuckerrübensaft 200 g Zucker enthalten. Die Zuckerrübenschnitzel sind als Futter für Schweine durchaus geeignet. Es empfiehlt sich aber, keine höhere Gabe als 1,5 bis 2 kg je Tier und Tag zu verabreichen, da sonst gesundheitliche Störungen eintreten könnten. Werden die Schnitzel aus rohen Zuckerrüben gewonnen, so ist ein Kochen nicht erforderlich. Getrocknete Zuckerrüben müssen stets vorher mit kaltem Wasser eingeweicht werden. Dr. Bn.

Frage: **Fischereigerätschaften und ihre Konservierung.** Ich betreibe als Landwirt im Nebenbetrieb eine kleine Seenfischerei, die ich mit zwei Zugnetzen, einer Anzahl von Reusen sowie ein paar Aalschnüren ausnütze. Auch wird ein Boot ständig gebraucht. Diese Fischereigerätschaften habe ich bisher nicht besonders konserviert, wie es die Fischermeister tun. Ich habe das mit Rücksicht auf meinen kleinen Betrieb nicht für nötig gehalten, auch fehlt mir die Erfahrung auf diesem Gebiete. In der jetzigen Notzeit muß ich mich aber auch mit der Konservierung meiner Netze, Reusen usw. befassen, damit nicht zu häufig neue Gerätschaften anzuschaffen sind. Kann man die Netze mit einem besonderen Mittel dauerhafter machen? Ich hörte, man kann die Netze teeren. Wie geschieht das? Wie konserviere ich die Zugnetze, Reusen und das Boot? Gibt es eine Anleitung hierfür? Wo kann ich diese beziehen? P. R. in B.

Antwort: Selbstverständlich müssen Sie sich in der heutigen Zeit in Ihrem kleinen Landwirtschaftsbetrieb einschränken, soweit es irgendwie geht. Um die Ausgaben für die Anschaffung neuer Netze, Reusen usw. herunterzusetzen, ist eine Konservierung vorstehender Fischereigerätschaften unbedingt notwendig. Die Netze können Sie mit Katechu imprägnieren nach einem besonderen Verfahren. Vor der Imprägnierung müssen die Netze entfettet werden. Auch teeren können Sie Ihre Zugnetze mit Kienteer nach einem besonderen Rezept. Zu Baumwollgarn nimmt man in der Regel Kohlenteer, zu Hanfgarn gelben Kienteer. Auch die Reusen können mit diesem Mittel imprägniert werden. Das Boot konservieren Sie am besten mit Holzteer, Karbolineum oder Firnis, nachdem natürlich vorher die Leckstellen im Kahn beseitigt und die Fugen mit heißem Pech ausgegossen wurden. Wir empfehlen Ihnen das „Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1933", Preis 2,50 RM, Verlag J. Neumann, Neudamm, in dem eine ausführliche Abhandlung „Richtlinien zur Konservierung und Erhaltung der Fischereigerätschaften" erschienen ist. Sie werden daraus weiteres entnehmen können. Dieses Taschenbuch bringt auch weitere praktische Winke für den Seenfischer und verfügt über einen sehr umfangreichen Kalender- und Notizteil. R

Frage: **Anbau von Wicken zu Heu mit nachfolgenden Wruken.** Ich möchte ein kleineres Stück Land mit Wicken besäen, selbige sollen als Heu gewonnen werden. Es sollen, sobald die Wicken gemäht sind, gleich danach noch Wruken gepflanzt werden. Können nun die Wicken so früh gemäht werden, daß sich die Wruken noch sehr gut entwickeln? Die Wicken können sofort nach dem Mähen gepuppt und auf nebenliegender Brache aufgestellt werden. Das Land kann also sofort zu Wruken gepflügt werden. Das Land ist tief gepflügt, hat Stalldung bekommen und hat vorher zwei Jahre als Brache gelegen. Muß das Land im Frühjahr nochmals gepflügt werden? Wann muß die Saat erfolgen? Soll Kunstdüngung gegeben werden? Kann ich auch etwas Kunstdünger (Kopfdünger) säen, damit die Wicken sich besser und schneller entwickeln? E. M. in K.

Antwort. Um das Wickgemenge zu treiben, können recht bald je Morgen (2500 qm) vom Kunstdünger auf die rauhe Furche ausgestreut und dann leicht vereggt werden: 50 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalisalz. Was die Wicke aus dem Dünger nicht aufnimmt, kommt den folgenden Kohlrüben zugute. Einige Tage vor der Einsaat, d. h. vor dem letzten Zurechtmachen des Saatbettes, sind noch 25 kg schwefelsaures Ammoniak oder Kalkstickstoff je Morgen auszustreuen und einzueggen. Zum Frühjahr sollte nicht noch einmal gepflügt werden; ein Auflockern mit Pferdezahnkultivator genügt. Gesät muß Ausgang März werden, spätestens in der ersten Aprilwoche! Denn die Wicken brauchen zur Entwicklung bis zum lohnenden Einschnitt etwa 80 Tage. Als Aussaatmenge rechnet man für Breitsaat je Morgen (2500 qm): 35 bis 40 kg Wicken und 10 kg Hafer. Besonders früh treibende Wickensorten gibt es nicht. Ein außergewöhnliches Risiko ist mit der Wickensaat nicht verbunden. Für die Heuwerbung ist ein Aufsetzen auf Dreibockreiter sehr zu empfehlen, da beim Trocknen die feineren Blättchen leicht abfallen, womit der bestfutternde, wertvollste Anteil des Heus verloren gehen würde. Dr. E.

Frage: **Dauerweide.** Habe ¾ Morgen abgeholzten Waldboden (1875 qm, guter Lehmboden) urbar gemacht und Stubben gerodet. Ich möchte ihn mit einer Gras- und Kleemischung zur Dauerweide ansäen. Welchen Samen und wieviel muß ich hierzu gebrauchen? Kann ich diesen sofort einsäen oder muß der Boden erst längere Jahre mit anderer Frucht bearbeitet werden? Welche Frucht würde hier die beste sein, und wie dünge ich den Boden? E. M. in K.

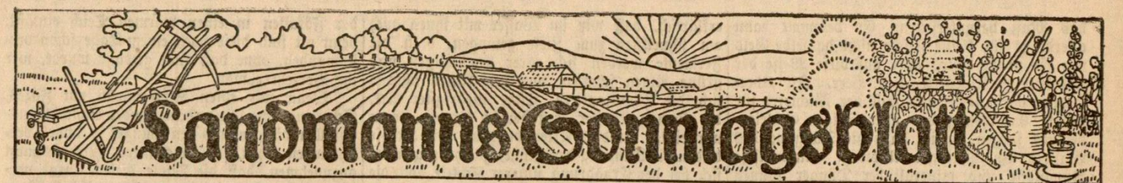
Antwort: Durch das Stubbenroden kommt unvermeidlich mehr oder weniger toter Boden aus dem Untergrund nach oben. Hierdurch kann stellenweise Mißwachs verursacht werden, so daß in der Grasnarbe einer Neuansaat nur unvollkommen auszubessernde Fehlstellen entstehen können. Um dies zu vermeiden und um erst Kultur in den rohen Waldboden zu bringen, empfiehlt es sich allgemein, derartiges Neuland zwei bis drei Jahre mit Ackerfrüchten zu bebauen. Ist Stallmist vorhanden, raten wir zu einer Nutzung des Neulandes nach Fruchtfolge I; fehlt Stallmist, nach Fruchtfolge II.

Fruchtfolge I: 1. Jahr. Abmisten, dann mittelfrühe Kartoffeln pflanzen. 2. Jahr. Einsaat von Winterroggen. Gedüngt wird das Stück von ¾ Morgen mit 50 kg Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat, 50 kg 40prozentigem Kalisalz und zum Frühjahr, je nach Stand des Roggens, mit 20 bis 25 kg schwefelsaurem Ammoniak als Kopfdüngung zeitig Anfang März. Ist das Land sauber und einigermaßen ausgeglichen, so kann nach Aberntung des Roggens die Vorbereitung für die Weideansaat beginnen. Das Stück wird vor Winter gepflügt; auf die rauhe Furche werden noch im Spätherbst 5 Zentner Aetzkalk gestreut. Im Februar/März werden bei offenem Wetter 100 kg Thomasmehl und 100 kg 40prozentiges Kalisalz gestreut und mit dem Boden durch Eggen gut vermischt. Dann läßt man das Stück bis zur letzten Aprilwoche unberührt liegen, damit die Unkrautsamen keimen; streut kurz vor der letzten Bearbeitung des Saatbettes noch etwa 25 kg Kalkstickstoff aus und sät dann in der ersten Maiwoche die unten angegebene Grasmischung aus. Die Grasmischung sollte ohne Ueberfrucht gesät werden, damit sie sich dann schneller und dichter entwickelt.

Fruchtfolge II. 1. Jahr. Zur Zeit werden baldmöglichst 50 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalisalz ausgestreut und mit dem Boden vereggt. In der letzten Aprilwoche werden 40 kg blaue Lupinen und 5 kg Hafer breitwürfig ausgestreut und eingeeggt. Die Frucht wird im Herbst abgeerntet und verwertet. Es empfiehlt sich vor Einsaat der Lupinen Erde von einem Lupinenfeld breitwürfig auf dem Waldstück auszustreuen, da dem Waldboden häufig die zum kräftigen Wachstum der Lupinen nötigen Bodenbakterien fehlen. Das Streuen kann vom Wagen mit der Schaufel erfolgen. 2. Jahr. Kartoffeln in Stallmist. 3. Jahr. Entweder Winterroggen mit Kalkung und Düngung wie bereits in Fruchtfolge I angegeben oder bereits Einsaat der Weidemischung. Dies richtet sich nach dem Zustand des Waldstückes. Man kommt mitunter auch mit einem Jahr Ackernutzung aus und man baut dann entweder Kartoffeln oder Lupinen an.

Als Weidemischung empfehlen wir für das Stück von ¾ Morgen (1875 qm) berechnet: 750 g Timothy, 1,5 kg Wiesenschwingel, 5 kg deutsches Weidelgras, 2 gk Wiesenrispe, 500 g Rotschwingel und 1 kg Weißklee sowie 300 g Kümmel. Dr. E.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm · Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1933

Die Schleie, ein nutzbringender Teichfisch

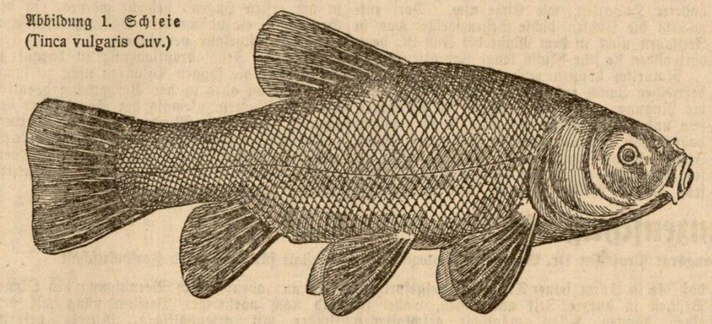
Von Dr. H. Mehring — Mit zwei Abbildungen

Die Schleie ist neben dem Karpfen als Beisatz in Karpfenteichen der wichtigste Fisch. Der Kleinteichwirt darf sich aber wegen des höheren Preises der Schleie nicht verführen lassen, zuviel Schleien in seinen Fischteich zu setzen, weil die Schleie hauptsächlich Naturnahrung annimmt und sofort zum Nahrungskonkurrenten des Karpfens wird, wenn ihr nicht genug Naturnahrung zur Verfügung steht. Diese Nahrung findet sie hauptsächlich am Boden und im Ufer des Teiches. Außer in dem künstlich gebauten Fischteiche findet die Schleie auch ihr gutes Fortkommen in ruhigen Gewässern. Ausgebaute Ströme, die hauptsächlich der Schiffahrt nutzbar gemacht worden sind, wie z. B. der Rhein und die Oder, sind in ihrem engeren Strombette kein Gewässer für die Schleie, wohl aber findet sie gute Unterkunft in Altwässern, Schlenken und ruhig fließenden Nebenflüssen, wo sie vom Fischer mit der Reuse und vom Angler mit der Grundangel leicht erbeutet wird

Die Schleie (Abbildung 1) ist in früheren Zeiten längst nicht der beliebte Fisch gewesen wie der Karpfen, aber die Zeiten ändern sich, und besonders im westlichen Deutschland gehört die Schleie zu den begehrten Edelfischen. Im östlichen Deutschland erfreut sie sich steigender Beliebtheit als Tafelfisch, in Oesterreich ebenso, in Polen dagegen züchtet der Teichwirt nur wenig Schleien, weil seine besten Kunden, die Juden, den schuppenlosen Fisch als unrein ansehen, wenigstens die strenggläubigen Juden. Die Schleie hatte früher mehr Bedeutung als Tafelfisch als heute; nachdem aber die Zeiten schlecht geworden sind, finden keine größeren Festessen mehr statt, und dieser mindere Bedarf macht sich nun recht unangenehm auf dem Schleienmarkte bemerkbar. Während bei größeren Festessen kleine Schleien bevorzugt wurden, weil der Gastgeber an kleinen Schleien mehr Portionen aus dem Pfunde herausbekam als bei größeren Schleien, so bevorzugte auch der Markt die kleine Schleie, und es ging das unrichtige Gerücht, daß kleine Schleien besser schmecken sollten als große. Das ist ein großer Irrtum, denn wer einmal größere Schleien gegessen hat, weiß, daß der wirkliche Genuß erst bei Fischen von ½ Pfund anfängt, und wenn heute die Schleie im Haushalt mehr Verwendung findet als früher, so verlangt der Haushalt einen schweren Fisch.

Die Aufzucht so schwerer Fische ist aber auch für den Kleinteichwirt nicht rentabel, weil die Schleie erst im dritten Lebenssommer bei richtiger Besetzung ein Gewicht von ⅓ Pfund erlangen kann. Man setzt im Frühjahr zu zweisömmerigen Karpfen in den Karpfenteich die gleiche Menge zweisömmerige Schleien und erzielt damit das Portionsgewicht von ⅓ Pfund. Will man nun schwerere Schleien heranzüchten, so muß man entweder in der Besatzziffer auf die Hälfte heruntergehen, oder man muß die dreisömmerigen Fische nochmals wieder aussetzen, damit sie schwerer werden. Daraus entsteht eine neue Schwierigkeit im teichwirtschaftlichen Betriebe, weil die Schleien im vierten Sommer sicher anfangen zu laichen und nun neben dem Besatz auch noch große Mengen Brut im Teiche hochkommen, wodurch der Teich an Schleienbesatz überlastet wird. Mit Futter kann man den Schleien wenig beikommen, abgesehen von gedämpften Kartoffeln, die sie gern annehmen. Diese Gewohnheit der Schleie ist durch die Angler bekannt geworden, die es mit Erfolg versuchen, die Schleie mit gedämpften Kartoffeln zu überlisten und an die Angel zu bringen.

Abbildung 1. Schleie
(Tinca vulgaris Cuv.)



Zur Erkennung sei übrigens auf die nachstehende Abbildung 2 verwiesen. Sie zeigt deutlich die Bauchflossen des Schleienmilchners und des Schleienrogeners. Während man bei Forellen, Hechten, Karpfen und verschiedenen anderen Fischen die Züchtung fest in der Hand hat, läßt sich das bei Schleien nicht durchführen, weil sie Herdenlaicher sind und im Streichteiche, wie er in der Karpfenzucht gebraucht wird, nicht ablaichen, sondern man muß die Schleie im großen Teiche sich selbst überlassen, dann streicht sie, wenn das Wasser warm genug geworden ist. Dieser Zeitpunkt tritt etwa im Juni ein, wenn übrigens der Teich für Schleien günstig ist. Schleiengünstige Teiche sollen viel Unterwasserpflanzen haben, müssen viel flaches und warmes Schar haben, gleichzeitig auch wiederum tiefe Gräben, wohinein sich die Schleie bei Temperatursturz verziehen kann. An den guten Unterwasserpflanzen, wie der Wasserpest, dem Tausendblatt, der Teichrose, dem Hornkraut, der Wasserschere, der Grundnessel, dem Froschbiß, sitzt auch viel Nahrung für die Schleie und deshalb sieht man sie eigentlich selten, denn wenn sie nicht am Grunde vor dem Ufer weidet, so weidet sie an den Stengelteilen der genannten Pflanzen.

In Binnenseen kommt die Schleie meistens gut voran, man braucht dann niemals neuen Besatz einzuführen, weil sich die Schleie sehr stark vermehrt und bis zu 300000 Eier von einem einzigen Rogener fallen können. Der Seenfischer nimmt den Schleienfang aus Netz und Reuse heraus, setzt kleinere Fische sofort wieder zurück und begnügt sich damit, die größeren Fische auf den Markt zu bringen. Vermehren sich auf diese Weise die Schleien zu stark, so muß der Fischer etwas schärfer herangehen und

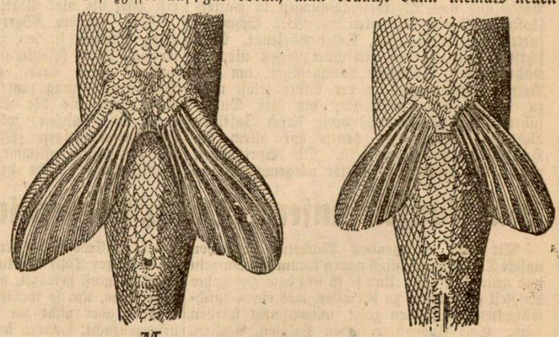


Abbildung 2
Die Bauchflossen des Schleienmilchners (M) und des Schleienrogeners (R)

M R

das Maß heruntersetzen. Er bekommt dann allerdings für kleine Fische nicht dasselbe Geld wie für große, wird aber auf diese Weise der Überlastung seines Teiches Herr. Ist Überlastung vorhanden und will der Fischwirt für bessere Ernährung des übermäßigen Schleienbesatzes sorgen, so ist dazu die Düngung des Wassers ein günstiger Ausweg. Animalische Dungstoffe und mineralischer Dünger können schnelle Abhilfe schaffen, weil durch Düngung die Urstoffe für die Fischnahrung im Wasser angereichert werden. Um diese Lebewesen zu schaffen, gehören die Urstoffe ins Wasser: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk.

Da wir im Stalldünger und in den Fäzes diese Urstoffe in gelöster Form finden, ist es erklärlich, daß wir im Wasser mit ihnen auch am schnellsten zum Ziele gelangen, d. h. die Fermente werden sich ihrer bemächtigen und grüne Algen schaffen, von den Algen nähren sich die Planktontiere, Tiere niedrigster Art, die kleinen Kruster, auf deutsch Krebse, deren wir einige hundert Arten besitzen. Die Krebse bilden die Nahrung der Fische, zu ihnen gesellen sich bei der Ernährung unserer Schleie noch die Insektenlarven, die Schnecken und das Tubifex, d. h. die kleinen Würmer. — Anfang Urstoff, Ende Fischfleisch — das ist der Kreislauf der Stoffe im Wasser.

Wie schnell ein Wasser im Sommer verdaut, d. h. die Urstoffe aus dem Dünger verarbeitet, davon kann sich jeder selbst überzeugen, der Fäkalien in einen warmen Teich einläßt, denn oft sind diese nach einem Tage schon verschwunden, ohne daß man gewahr wurde, wer ihr Verzehrer war.

Wenn wir einen Schleienteich mit Fäzes, Schweine- oder Rinderdünger oder Schlachthausabfällen düngen und den Dünger so schnell verschwinden sehen, so brauchen wir durchaus nicht anzunehmen, daß die Fische diesen Unrat verzehrt haben, sondern die auf biologischem Wege entstandenen Umsetzungsprodukte waren es, welche sie sich einverleibten. Neben der Naturnahrung nimmt die Schleie auch Futter an, jedoch geht sie weniger an Körnerfrüchte, so daß die vorher schon erwähnte Kartoffel das beste Schleienfutter abgibt.

Eine lohnende Waldnutzung

Von Revierverwalter Rühl

Die Einfuhr von Weihnachtsbäumen ist ja zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten der Nadelholzpflanzen zur Zeit verboten. Es wäre dringend zu wünschen, daß es für immer so bleibt, denn diese Maßnahme wird der deutschen Forstwirtschaft sehr zugute kommen, schätzt man doch den Bedarf auf etwa 11½ Millionen Bäume, die insgesamt einen Wert von doch immerhin 15 Millionen RM. darstellen. Auch für den Landwirt ist die Anzucht von Weihnachtsbäumen, für die hauptsächlich die Fichte in Frage kommt, auf den dazu geeigneten Böden eine lohnende Waldnutzung, da das investierte Kapital schon nach zwölf bis fünfzehn Jahren Zinsen trägt.

Geeignete Stellen zur Erziehung von Weihnachtsbäumen sind Durchhiebe für Ueberlandleitungen sowie etwa 20 Meter breite Streifen an den Straßen zwecks Trockenhaltung des Weges und Erreichung besserer Uebersicht in den Straßenkurven (Autoverkehr), desgl. Wege, die sich während der Holzabfuhr in der Richtung nach den Hauptstraßen auf den Schlagflächen gebildet haben, später wieder als Hilfsabfuhrwege dienen sollen und oft schon bei der ersten Durchforstung freigehauen werden müssen. Von kleineren Besitzern können auch schlechtere Ländereien zur ausschließlichen Nutzung von Weihnachtsbäumen aufgeforstet werden. Besonders eignet sich der Anbau im Halbschatten anderer Holzarten, wie Eiche usw. Dort entwickeln die Fichten dichte Seitenzweige, was in Freilagen nicht in dem Maße der Fall ist, denn dort bilden sie sehr häufig lange Jahrestriebe.

Natürlich können auch größere Flächen zu demselben Zweck aufgeforstet werden. Hier wird die Nutzung nur als Vornutzung zu betrachten sein und die Herausnahme wird so zu erfolgen haben, daß der verbleibende Teil einen guten Fichtenbestand ergibt, und zwar praktisch in folgender Weise: Ist der Schluß erreicht, wird jede zweite Reihe senkrecht und waagerecht herausgenommen, wodurch für die älteren Bäume ein größerer Wachsraum erzielt wird. Die herausgenommenen Bäumchen können schon zur Verwertung kommen.

Zu empfehlen ist die Pflanzung (Frühjahr und Herbst) von zweijährigen Fichten in Pflanzlöchern von mindestens 30 Zentimeter Weite und Tiefe, je nach Vorhandensein etwaigen Graswuchses. Die Pflanzen müssen in der ersten Jugend behackt werden, um den Graswuchs einzudämmen. Dadurch wird auch die Spätfrostgefahr vermindert.

Bei der Frühjahrspflanzung ist darauf zu achten, daß die jungen Pflanzen nicht zu lange im Einschlag oder in der Verpackung gehalten und die Wurzeln niemals der Sonne oder den scharfen, trockenen Winden ausgesetzt werden.

Solche Weihnachtsbaum-„Remisen" sind gleichzeitig ein Schutz und Aufenthalt des Niederwildes, sowie im Winter die geeignetsten Stellen für Fütterungsanlagen.

Bienen und Pflanzenschutzmittel

Von Regierungsrat Professor Dr. Borchert, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft

In Imkerkreisen wird in den letzten Jahren Klage geführt, daß die Behandlung der Obstbäume und die Bekämpfung der Ackerkräuter mit Pflanzenschutzmitteln mit Gefahren für die Bienenzucht verbunden sei, wenn die Giftstoffe während der Blütezeit verspritzt werden.

Die Frage, ob und inwieweit die Honigbiene durch giftshaltige Pflanzenschutzmittel gefährdet werden kann, ist schon mehrfach eingehend erörtert worden. Im Obstbau werden zur Bekämpfung schädlicher Insekten Spritz- und Stäubemittel verwendet, die Arsen zur Verhütung von Blattbeschädigungen in wasserlöslicher Form enthalten, z. B.: Schweinfurtergrün, Bleiarsenat, Kalziumarsenat. Vorschriftsmäßig werden die Spritzungen niemals während der Blütezeit durchgeführt, um den Befruchtungsvorgang in der Blüte selbst nicht zu stören, und weiterhin, um die Durchführung der Blütenbestäubung durch Insekten nicht zu hindern, zu denen vor allem die Honigbiene zu rechnen ist. Die Spritzungen werden bei trockenem Wetter vorgenommen, so daß die in Form feiner Tröpfchen aufgespritzten Brühen in kurzer Zeit antrocknen, wobei sie einen dünnen, festen, möglichst geschlossenen Giftbelag bilden. Dieser soll das Laub vor weiterem Fraß schützen und neue Infektionen verhindern. Da der Giftbelag ziemlich wasserunlöslich und regenbeständig ist, ist eine Gefährdung der Bienen durch die den Pflanzen anhaftenden Spritzflecken unwahrscheinlich.

Was die Bekämpfung des Ackersenfs und des Hederichs betrifft, so wird sie vorteilhaft dann ausgeführt, wenn die kleinen Pflanzen erst zwei bis vier Blätter entwickelt haben.

Von großem Wert für die Imker des alten Landes ist es, daß der Landrat des Kreises Jork (Regierungsbezirk Stade, Hannover) unter dem 16. April 1932 eine Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen erlassen hat, die die Bestäubung der Blüten von Obstpflanzen während der Blütezeit mit arsenhaltigen Mitteln verbietet und die weiterhin bestimmt, daß Bäume, die in unmittelbarer Nähe der Bienenstände stehen, stets nur abends nach Beendigung des Fluges und nach vorheriger Verständigung mit dem Imker mit arsenhaltigen Mitteln bespritzt werden dürfen. Der Landrat des Kreises Jork gibt diese Verordnung mit dem für die Imker ebenfalls wertvollen Hinweis bekannt, „daß es dringend erforderlich ist, auch über diese Bestimmungen hinaus die größte Rücksicht auf die Interessen der Imker zu nehmen, da die Erhaltung der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume von größter Bedeutung ist. Ich empfehle daher, bei allen gefahrvollen Spritzungen mit den Imkern, die in der Nähe Bienenkörbe aufgestellt haben, freundlichst Fühlung zu nehmen." Im Interesse der zwischen der Bienenzucht einerseits und der Landwirtschaft, dem Garten- und Obstbau andererseits bestehenden Wechselbeziehungen läge es, wenn überall da, wo alljährlich ein Kampf gegen das Auftreten pflanzlicher und tierischer Schädlinge mit Spritz-, Stäube- und Ködermitteln einsetzt, ähnliche behördliche Bestimmungen zum Schutze der Bienenzucht getroffen werden würden.

Umpflanzen unserer Topfpflanzen im Frühjahre

Von Gartenbauinspektor H. Schieferdecker

Mit dem einsetzenden Wachstum brauchen unsere Topfpflanzen auch neuen Raum für Wurzeln und neue Nahrung. Und so ist mit dem Frühjahre die Zeit gekommen, zu der alles, was einen durchwurzelten Topfballen zeigt, umgepflanzt werden muß. Eine Ausnahme bilden Palmen, Azalien, Kamelien, Myrten u. ä. nur insofern, als wir sie nicht alle Jahre in ein neues Gefäß bringen.

Was zuerst zum Verpflanzen kommt, das sind die Gewächse im warmen Zimmer, die am frühesten mit dem Trieb beginnen. Wir greifen mit der einen Hand über den Topf, so daß der Stamm der Pflanze zwischen Mittel- und Ringfinger durchgeht. Dann wird der Topf herumgedreht, mit dem Rand auf eine Tischecke so aufgestoßen, daß die andere Hand den Topf abheben kann. Dadurch werden die Wurzeln frei und man kann sehen, ob Erde und Wurzeln gesund sind und ob ein größerer Topf not tut. Der neue Topf wird leicht zu groß gewählt, weil man meint, je mehr neue Erde, um so wohler fühle sich die Pflanze. Das ist aber nicht der richtige Weg zur Topfpflanzenzucht, sondern der Topf, in den der alte gerade hineinpaßt, ist durchschnittlich der richtige.

Vom alten Topfballen, der beim Umpflanzen feucht sein muß, wird von der Oberfläche her so viel Erde entfernt, als ohne Verletzung der Wurzeln leicht möglich ist. Dann werden verfilzte Wurzeln mit einem Hölzchen aufgelockert (Abb. 1). In den neuen Topf kommt auf das Abzugsloch ein Scherben, darüber etwas neue Erde, die danach auch den alten Ballen von allen Seiten gleichmäßig umgeben soll und gegebenenfalls mit Hilfe eines Hölzchens eingebracht wird. Die neue Erde sollte nicht einfach „Blumenerde" sein, sondern in ihrer Zusammensetzung den einzelnen Pflanzenarten nach Möglichkeit angepaßt werden. Man unterscheidet meist zwischen leichter und schwerer Erde, wobei die leichtere, eine humose sandige Erde, vornehmlich aus verrottetem Laub gebildet ist. Die schwere Erde ist Komposterde und sogenannte Misterde, hervorgegangen aus dem Dünger von Mistbeeten. Eine leichte Erde, wo möglich mit Torfmull untermischt, brauchen wir vornehmlich für Farne und Begonien, mit Heideerde vermengt für Eriken, Azaleen und auch für Zimmertannen. Eine humose, aber schon schwerere Erde mischen wir für Fuchsien, Myrten, auch für Zimmerlinden und für den Gummibaum. Palmen wieder vertragen noch schwerere Erde, der auch etwas Lehm beigemengt werden kann.

Abbildung 1

Das sehr wichtige Auflockern des Wurzelballens unserer Topfpflanzen

Pelargonien und Chrysanthemen gedeihen gut bei Beimengung von Mistbeeterde. Hortensien lieben als Besonderheit Moorerde. Bei all den Pflanzen, die mehrere Jahre in der gleichen Erde stehen, gibt man gern als langsam wirkenden Dünger Hornspäne in die Erde. Die Hornspäne ersetzen jedoch spätere Dunggüsse nicht vollauf.

Mit dem Umpflanzen wird oft ein Rückschnitt verbunden, der bei den überwinterten Pelargonien, Fuchsien u. a. notwendig ist (Abbildung 2). Bei Pflanzen im wärmeren Zimmer kann er auch schon eher erfolgen.

Mit besonderer Vorsicht muß man zu Werke gehen, wenn die Wurzeln im Winter durch

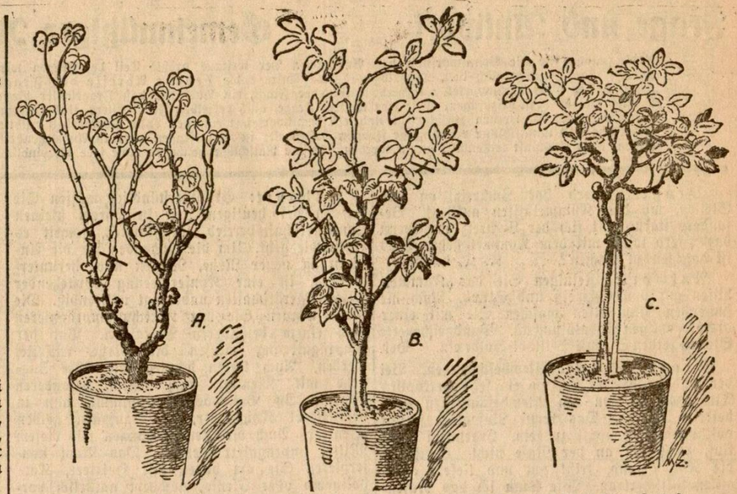


Abbildung 2. Der Rückschnitt der Topfpflanzen. A Pelargonie, B Fuchsie, C Rose

Feuchtigkeit gelitten haben. Sie haben dann keine weißen Enden, sind weich und faulig, und die Erde riecht oft säuerlich. Hier muß man möglichst alles von der alten Erde sowie die angefaulten Wurzeln entfernen und nun die Pflanze in eine möglichst mit Sand vermischte leichtere Erde bringen. Der Topf braucht in solchen Fällen nicht größer als der alte zu sein, bei stark gefaulten Wurzeln ist sogar ein kleinerer nötig, der der noch gesunden Wurzelmasse angepaßt ist.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Wiesendüngung mit Lupinenspreu. Am besten schafft man die Lupinenspreu auf die Wiese und breitet sie hier sorgfältig aus. Der Erfolg ist Jahr für Jahr geradezu überraschend. Soweit die Spreu auf die Wiese gebracht worden ist, zeichnet sich diese schon von weitem durch ein üppiges, dunkelgrünes Gras aus. Als besonders dankbar für diese Art von Düngung haben sich die nassen Stellen gezeigt. Zudem ist das spätere Fortschaffen der Spreu nicht erforderlich, wenn man nur die Spreu, nicht die Ueberkehr dazu verwendet. Es genügt dann ein kräftiges Eggen mit der Wiesenegge, und die Spreu verliert sich, ist auch nicht beim Mähen hinderlich. Versuchsweise sollte einmal jeder Lupinenbauer die Spreu in der genannten Weise verwenden. Ws.

Edelreiser. Mit zunehmendem Saftanstieg wird es höchste Zeit, die Veredlung bzw. Umveredlung unserer Obstbäume vorzunehmen. Neben der Unterlage ist das Edelreis der nächst wichtige Faktor. Man kann dieses von jedem Baum nehmen, jedoch muß dieser vor allen Dingen gesund sein, damit nicht Krankheiten übertragen werden. Ferner wird man die Reiser nur von älteren Bäumen schneiden, weil diese einmal den Nachweis der Sortenechtheit und Wüchsigkeit erbracht haben, und im Holze weit kerniger sind, als das bei jüngeren Bäumen der Fall ist; deren Holz ist oft sehr weich und schwammig. Wer Kernobst im März veredelt, kann die Reiser frisch von den Bäumen schneiden, da sie zu der Zeit gut wachsen. Im April geht dies aber nicht mehr. Die ziemlich früh treibenden Kirschenreiser müssen schon im Januar geschnitten werden, weil sie im März schon zu sehr im Safte stehen. rp.

Klauenseuche bei Schafen. Die Klauenseuche, welche bei Schafen als sogenannte „Hinke" oft bösartig auftritt, erkennt man daran, daß sich an den Ballen und zwischen den Klauen eine wässerige Ausschwitzung als Folgeerscheinung einer Entzündung bildet. Die Tiere empfinden heftige Schmerzen, welche sie am Gehen hindern. Wenn nicht rechtzeitig Abhilfe geschaffen wird, kann sich der ganze Huf nach und nach ablösen. Diese Krankheit entsteht als Folge schmutziger, nasser Stallböden und unsauberer Ställe; durch Ansteckung verbreitet sie sich leicht weiter. Um dies zu vermeiden, muß zunächst die sofortige Absonderung der erkrankten Tiere erfolgen und der weitere Aufenthalt auf nassem Boden verhindert werden. Die Einbringung von trockener Streu ist sofort zu veranlassen. Die erkrankten Klauen sind von Eiter und Schmutz peinlichst zu säubern und an den hohlen Stellen das Horn auszuschneiden. Die Wunden werden mit Spiegelglanz oder Kupfervitriol geätzt. Alle zehn Tage sind sämtliche Schafe zu untersuchen. Die Behandlung der erkrankten Tiere hat außerhalb des Stalles zu geschehen. Rl.

Kaninchenkropf. Der Kaninchenhalter wird schon manchmal eine hühnereigroße Geschwulst am Halse des Kaninchens bemerkt haben. Dies ist der sogenannte „Kropf", der durch eine Entzündung der Schilddrüse entsteht. Längere Zeit hindurch wird ein Kropf den Tieren vielleicht keine großen Beschwerden verursachen, doch kann die unauffällig wachsende Schwellung durch sich vermehrenden Druck auf Kehlkopf und Luftröhre zu Atembeschwerden in so steigendem Maße führen, daß schließlich der Erstickungstod eintreten kann. Anzuraten ist als Behandlungsmaßnahme öfteres Einreiben mit Jodvasogen, welche in recht behutsamer Weise bis zum Verschwinden der Geschwulst fortzuführen ist. Auch tragen feuchtwarme Halsumschläge über Nacht zur Zerteilung der Kropfgeschwulst bei. Rhl.

Geflügelzucht und Obstbau lassen sich, sofern der Boden geeignet ist, gut miteinander verbinden. Kleine Ausläufe kommen hierbei allerdings wenig oder gar nicht in Frage. Die Exkremente der Hühner bilden einen natürlichen Dünger für die Obstbäume. Die Hühner selbst, die unter den Obstbäumen laufen, vertilgen zahlreiche tierische Schädlinge. Allerdings darf man nur Hochstämme anpflanzen. Beerenobst und Zwergstämme dürften im Auslauf wenig einbringen. Mit Bäumen bestandene Ausläufe haben auch noch den Vorzug, daß sie den Tieren Schatten spenden. Kl.

Reisklöße. Reichlich dreiviertel Liter Milch nebst 50 g Butter setzt man aufs Feuer, schüttet, sobald es kocht, 120 g Reismehl dazu und rührt die Masse fünf Minuten lang gut durch. Danach stellt man sie von dem Feuer zurück. Ist sie kalt, so schlägt man vier Eier hinzu, alsdann sticht man mit einem Löffel Klöße ab, so groß wie ein Hühnerei, legt sie in geriebene Semmel, kehrt sie darin um und formt sie ein wenig länglich. Dann backt man sie in einem Tiegel oder in einer Kasserolle in klarer Butter, Schmalz oder Rinderfett. Sind die Klöße gut, so legt man sie auf Löschpapier und bestreut dieselben nachher mit Zucker und Zimt. Fr. Ad. in K.

Honigkuchen. Zutaten: 1,5 kg Weizenmehl, 500 g Honig, 600 g Zucker, 100 g Butter, 150 g grobgewiegte süße Mandeln, Saft und Schale einer Zitrone, zwei Eier, Zimt, Nelken, Ingwer, Kardamom nach Belieben, 25 g Rosenwasser, einen halben Teelöffel ungereinigte Pottasche. Zucker und Honig läßt man aufkochen, etwas abkühlen und gießt es dann über das Mehl, tut die übrigen Zutaten und zuletzt die in wenig Wasser aufgelöste Pottasche hinzu und knetet den Teig tüchtig durch. Man läßt ihn zugedeckt drei Tage stehen, durchknetet ihn nochmals und rollt ihn dann auf gut bemehltem Blech zwei Finger dick aus, schneidet Stücke in 8 bis 12 cm Größe, belegt sie mit halbierten Mandeln und Zitronat und bäckt sie bei mäßiger Hitze Man kann auch Zitronat und Mandeln weglassen und die Kuchen nach dem Backen mit Zucker- oder Schokoladenguß versehen. Wünscht man die Kuchen glänzend zu haben, so bestreiche man sie mit dünn aufgelöster Gelatine nach dem Backen. E. S.

Das Welken der Aepfel im Lagerraum, das sich besonders zum Frühjahr hin bemerkbar macht, wird durch verschiedene Ursachen veranlaßt. So beschleunigt ein zu frühes Pflücken das Welken des Apfels erheblich, der überdies durch die frühzeitige Ernte erheblich an Wohlgeschmack einbüßt. Dann beschleunigt ein sehr trockener und nach Süden belegener Obstkeller gleichfalls das Welken, noch mehr aber ein trockener Speicher oder Bodenraum. Schließlich hat die Beschaffenheit der Obstschale erheblichen Einfluß auf das Welken. Aepfel mit einer starken und sich fettig anfühlenden Schale zeichnen sich durch größere Haltbarkeit aus, während solche mit einer dünnen und überdies noch stark porösen Schale nicht so lange ihr glattes Aussehen bewahren. Als ein praktisch erprobtes Mittel gegen das Welken hilft das Bedecken des Obstes mit Zeitungspapier. Sz.

Kaas und Stegerwald beim Reichskanzler

Die Stellung des Zentrums zu dem Ermächtigungsgesetz.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Mittwochnachmittag die Zentrumsabgeordneten Dr. Kaas, Stegerwald und Hackelsberger. Die Unterredung dauerte über zwei Stunden. **Über den Inhalt der Besprechung wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Zentrumsfraktion, die am Abend zusammentrat, nahm einen Bericht der Unterhändler über den Gang der Verhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden von der Fraktion nicht gefaßt.**

Es ist damit zu rechnen, daß am Donnerstag nach Abgabe der Regierungserklärung im Reichstag vom Zentrum ein Antrag auf Vertagung bis Freitag eingebracht wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß diesem Antrag von den übrigen Parteien entsprochen werden wird. Die Zentrumsfraktion wird voraussichtlich ihre endgültigen Entscheidungen über ihre Stellung zu dem Ermächtigungsgesetz im Laufe des Donnerstag treffen.

Nationale Eisenbahner verlassen den Deutschen Beamtenbund.

Die christlich-nationale Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. hat ihren Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund vollzogen. In der betreffenden Erklärung der GdE. wird darauf hingewiesen, daß sie, die Gewerkschaft, sich 1926 durch ihren Beitritt in den DBB. u. a. davor bewahrt habe, in eine Verbindung mit dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Beamtenbund zu geraten, die eine Radikalisierung weitester Beamtenkreise in linkspolitischem Sinne zur Folge gehabt hätte. Anstatt nun, dem Zuge der Zeit folgend, von nun ab eine dem Materialismus entgegengesetzte sozial-ethische und betont nationale Linie in ihre Politik hineinzulegen durch Annäherung an die Grundlinie der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, habe sich der DBB. einer solchen Entwicklung nicht nur widersetzt, sondern in den nachfolgenden Jahren eher noch eine entgegengesetzte Entwicklung genommen.

Potsdam in Zahlen.

Eine Viertelmillion auswärtige Festbesucher.

Nach einer vorläufigen Übersicht der amtlichen Stellen über den Zustrom von Fremden nach Potsdam am 21. März sind rund eine Viertelmillion Besucher an diesem Tage in Potsdam gewesen, denen man noch die einheimischen Festteilnehmer zurechnen muß, um ein Bild von der Gesamtzahl zu erhalten.

Die Reichsbahn allein hat 130 000 Fahrgäste nach Potsdam befördert. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Verkehrsmittel: Autobusse, Lastwagen, Privatautos, Motorräder und Fahrräder.

Dem Gedächtnis Kaiser Wilhelms I.

Kranzniederlegung in der Wandelhalle des Reichstages und im Charlottenburger Mausoleum.

Die deutschnationale Reichstagsabg. Frau Anna-grete Lehmann legte im Auftrage ihrer Fraktion in der Wandelhalle des Reichstages am Denkmal Kaiser Wilhelms I. einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder. Abgeordneter Dr. Everling hielt dabei eine kurze Ansprache, in der er ausführte: „Der Parlamentarismus ist ausgebrannt, aber unser alter Herrscher ist in diesem Hause stehengeblieben. Der Parlamentarismus ist nicht mehr, des Kaisers aber haben wir immer gedacht, besonders in dieser Zeit, in der wir dem neuen schwarz-weiß-roten Kaiserreich entgegengehen." — Nach Abschluß der Eröffnungssitzung des Preußischen Landtages begab sich die deutschnationale Fraktion geschlossen nach Charlottenburg und legte im Mausoleum Kaiser Wilhelms I. anläßlich seines Geburtstages am 22. März einen Kranz mit schwarz-weiß-roter und schwarz-weißer Schleife nieder.

Vertagung der Abrüstungskonferenz.

Auf Ende April.

Präsident Henderson empfing in Genf den deutschen Abordnungsführer, Botschafter Nadolny, zu einer längeren Unterredung, in der die bevorstehende Vertagung der Abrüstungskonferenz erörtert wurde. Der Hauptausschuß soll am Donnerstag die Gesamtverhandlungen der Konferenz bis zum 26. April vertagen. Als amtliche Begründung dafür wird angegeben, daß in der gegenwärtigen Lage eine Vertagung wünschenswert sei, da für die diplomatischen Verhandlungen über die Pläne der italienischen Regierung Zeit gelassen werden müßte.

Der Eindruck in Berlin.

Im Zusammenhang mit den in Genf aufgetretenen Bestrebungen, die Abrüstungskonferenz bis nach Ostern zu vertagen, wird von zuständiger Stelle erneut darauf hingewiesen, daß der Macdonaldsche Abrüstungsvorschlag von Deutschland durchaus als geeignete Verhandlungsgrundlage angesehen wurde. Deutschland sei zu einer Generalaussprache über diesen Plan durchaus bereit gewesen und habe erhofft, daß die Einstellung der wichtigsten Mächte zu diesem Plan in der Generalerörterung klarer herausgearbeitet würde. Auf keinen Fall aber könne es im Interesse der beschleunigten Beendigung der Abrüstungskonferenz liegen, daß nach der Generalaussprache eine Aussprache in den Ausschüssen beginnt. Damit würde eine wirkliche Gefahr für den positiven Ausgang der Abrüstungskonferenz entstehen. Eine Vertagung der Abrüstungskonferenz müßte zum mindesten im Sinne der Vorbereitung eines positiven Ausgangs der Konferenz benutzt werden.

Mussolini hat im Anschluß an die Besprechungen mit den englischen Ministern den deutschen Botschafter von Hassel empfangen und ihn über die italienisch-englischen Besprechungen unterrichtet.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 23. März 1933.

Reparaturarbeiten am Hausbesitz mit Reichszuschuß.

Nach den Bestimmungen über die Zuschüsse des Reichs für die Instandsetzung von Wohngebäuden und die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen mußten die mit Zuschuß bedachten Reparaturarbeiten vor dem 1. April d. J. begonnen und spätestens zum 1. Juli d. J. beendet werden. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Fristen dahingehend geändert, daß die Arbeiten vor dem 1. Juni 1933 aufgenommen und zum 1. September d. J. vollendet sein müssen.

—* **Aus dem Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über das Geschäftsjahr 1932.** (Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1931 angegeben.) Am 31. Dez. 1932 liefen 183 498 (155 514) Ruhegelder mit 21 117 (25 316) Kinderzuschüssen 81 037 (72 473) Witwen- und Witwerrenten und 26 629 (40 258) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahre 119 999 (113 436) Leistungsanträge zu bearbeiten. Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserstattungen einschließlich der von anderen Versicherungsträgern zu erstattenden Beträge machte im Jahre 1932 229,6 Millionen (220,3 Millionen) RM aus. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1932 betrug die monatliche Rentenleistung 16,5 Millionen (16,6) RM. Es gingen 118 639 (136 346) Anträge von Versicherten auf Gewährung eines Heilverfahrens ein. Hiervon entfallen auf ständige Heilverfahren 64 295 (77 900), auf nichtständige Heilverfahren 54 344 (58 446). Es wurden 36 871 (48 316) ständige Heilverfahren durchgeführt. Die Kuren beanspruchten durchschnittlich in den Lungenheilstätten 112 (110) Tage, in den übrigen Sanatorien und Bädern 31 (30) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulöse, tuberkulosegefährdete und rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrenten betrug 4660 (6507). Zuschüsse wurden in 3527 (4792) Fällen bewilligt. Es wurden für die Gesundheitsfürsorge insgesamt 21,9 (28,9) Millionen RM aufgewendet. Die Gesamtbeitragseinnahme belief sich auf 287,7 Millionen (343,4 Millionen) RM. Der Beitragsrückgang ist auf die starke Stellenlosigkeit der Angestellten und auf das Sinken der Gehälter und Löhne zurückzuführen. Die Beiträge machen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 vom Hundert in der Vorkriegszeit. Die Neuanlegung der Rücklagen erfolgte auch weiterhin nach Möglichkeit wertbeständig gegen höchstmögliche dem Gesetz entsprechende Sicherheit. Die nur durch Hypotheken gesicherten Anlagen erfolgten in der Regel zur ersten Stelle, wobei die Beleihungsgrenzen mit Rücksicht auf die immer schwieriger werdende Ermittlung des dauernden Ertragswertes noch niedriger als bisher festgesetzt wurden. Auf Vereinbarung einer regelmäßigen Tilgung wurde gedachtet und die Kündigung auf einige Jahre für beide Teile ausgeschlossen. Der Förderung des Wohnungsbaues wurde wiederum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Nachfrage nach Wohnungsbaudarlehen war jedoch infolge der auch die Bautätigkeit lähmenden Wirtschaftskrise im Vergleich zu derjenigen der Vorjahre nur gering. Die Gesamtneuanlage für Wohnungsbauzwecke belief sich auf 62 Millionen (128 Millionen) RM. An versicherte Angestellte wurden 619 (782) hypothekarische Darlehen für neuerstellte Eigenheime mit 3,4 Millionen (4,8 Millionen) RM ausgezahlt. Der Verwaltungskostenaufwand betrug 2,9 (2,8) vom Hundert der Gesamteinnahme. Es verbleiben also 97,1 vom Hundert dieser Einnahme für die Zwecke der Versicherung.

—* **Stadttheater Hagen.** Spielplan vom 23. bis 26. März. Donnerstag, 23. März, 20—22,30 Uhr, auf vielfachen Wunsch, Volksvorstellung zu kleinsten Preisen, zum letzten Male, „Morgen gehts uns gut", Schwank-Operette. Freitag, 24. März, 19,30—22,30 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSDAP Hagen, „Bajazzo", Oper, „Der zerbrochene Krug", Lustspiel. — Samstag, 25. März, 15—17 Uhr, Veranstaltung der Hagener Zeitung, „Der Hannes, der kann es", ein Hagener Kinderstück von August Bartz. — 20—23 Uhr, zu kleinen Preisen, „Glückliche Reise", Operette. Sonntag, 26. März, 3 Uhr Veranstaltung der Hagener Zeitung, „Der Hannes, der kann es", ein Hagener Kinderstück von August Bartz. — 20—23 Uhr, zu kleinen Preisen, „Glückliche Reise", Operette.

Halver

—0 Auf Grund der Polizeiverordnung vom 25. 10. 1907 soll mit der vorgeschriebenen **Feuerschau** im Amtsbezirk Halver am 1. April d. J. begonnen werden. Die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, für ordnungsmäßige Beschaffenheit der Schornsteine, Feuerstätten und elektrischen Licht- und Kraftanlagen Sorge zu tragen und etwaige Mängel und Fehler an diesen Einrichtungen beseitigen zu lassen, damit die Feuerschau ordnungsmäßig und gründlich zum Nutzen der Hausbesitzer und Wohnungsinhaber durchgeführt werden kann. Auf folgendes wird noch besonders hingewiesen: Schornsteinreinigungsöffnungen müssen mit dichten, feuer- und rauchsicheren Verschlußvorrichtungen versehen sein. Holzfußböden vor den Feuerstätten sind durch Eisenbleche oder anderes unverbrennliches Material zu schützen. Nicht benutzte Ofenrohröffnungen in den Schornsteinen sind mit feuersicherem Material zu verschließen. Der Abstand der Feuerstätten und Rauchrohre von ungeschütztem Holzwerk hat mindestens 50 cm zu betragen. Die Rauchrohre müssen innerhalb der Geschosse in Schornsteine eingeführt sein. Elektrische Licht- und Kraftleitungen müssen ordnungsmäßig angelegt sein. Es ist wegen der damit verbundenen Lebens- und Gesundheitsschädigungs- und Brandgefahr verboten, Sicherungen zu verstärken, mit Metallteilen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen.

—: **B. T. S. V. Halver.** Auch an dieser Stelle sei nochmal an das am kommenden Sonntag nachmittag im Saale des Hauses zur Fahr stattfindende Winterfest erinnert. Schon die Tatsache, daß alle Abteilungen des Vereins mitwirken, gibt dem Besucher die Gewähr dafür, daß er dort einige schöne Stunden turnerischer Arbeit und Fröhlichkeit erlebt. Dadurch, daß das Fest auf den Nachmittag gelegt ist, sollte es jedem Freunde der edlen Turnsache möglich sein, sich einmal davon zu überzeugen, wie gerade in unserer heutigen Zeit körperliche und damit auch geistige Ertüchtigung Notwendigkeit geworden ist. Auch an die Eltern ergeht die herzliche Bitte: Kommt zu unserem Fest, denn dadurch verschafft ihr nicht nur euch sondern gerade auch euren Kindern einige Stunden ungetrübter Heiterkeit. Selbstverständlich wird auch das Tanzbein geschwungen. Das gilt ganz besonders auch für die älteren Besucher, denn die Zeiten des Rumba und wie sie alle heißen mögen, sind vorbei. Auf deutsche Turnfeste gehört deutsche und keine Negermusik. Darum ihr Einwohner von Halver: Am Sonntag Nachmittag nur zum Winterfest der vereinigten Turn- und Spielvereine.

— **Grünenbaum.** Am Samstag, den 25. d. M. feiert der Turnverein in Grünenbaum seinen alljährlichen gemütlichen Abend im Vereinslokale Karl Krefting. Ehren- und passive Mitglieder des Vereins sind bei dieser Veranstaltung herzlich willkommen.

Schalksmühle

—h Am Sonntag findet die **Prüfung der Konfirmanden** im Gottesdienst statt. Es sind in diesem Jahre 41 Kinder, 23 Knaben und 18 Mädchen, die ihrem Heiland die Treue geloben wollen.

—: In der **Sitzung des Presbyteriums** am 17. März wurde als Nachfolger im Organistenamt für Herrn Rektor i. R. Baukloh, der am 1. April sein Amt niederlegt, Herr Lehrer Kraegeloh gewählt.

—x Zu einer **ganz gewaltigen nationalen Kundgebung** mit Fackelzug hatten sich sämtliche Vereine und nationale Verbände des Kirchspiels Schalksmühle am Dienstagabend zusammengefunden, um den Tag der historisch bedeutsamen Reichstagseröffnung festlich zu begehen und auch äußerlich sympathisierenden Ausdruck zu verleihen. Doch nicht nur allein die obigen Vereine und Vereinigungen, sondern auch die Schulen unter Führung der gesamten Lehrkräfte, nahmen teil. Am Rotthauser Weg nahm der Zug seine Aufstellung, woran sich im Anfang schon über 1100 Personen beteiligten und nachher noch der Ortsteil Dahlerbrück sich mit einigen 100 Personen anschloß. Durch alle Straßen des Ortes ging der Zug dann zum Ehrenmal, wo inzwischen ein großes Freiheitsfeuer angezündet und feierliche Beleuchtung des Ehrenmals vorgenommen wurde. Am Ehrenmal angelangt, ging hier eine Feier vor sich, die an Gleichheit in der Zahl der Beteiligung und Begeisterung alle bisherigen Veranstaltungen bei weitem übertraf, da sich hier die gesamte Bürgerschaft, die auch größtenteils dem Fackelzug das Gefolge gab, eingefunden hatte. Böllerschüsse hatten vorher und während der Feier der Außenwelt Kunde gegeben. Der Posaunenchor gab dem Ganzen weihevolle Umrahmung. Gemeindevorsteher Diergarten sprach mit innigem Pathos einen Vorspruch und Konrektor Ad. Rittinghaus hielt eine zu Herzen gehende vaterländische begeisternde Ansprache. In seine Schlußworte mit ausgebrachten „Heil" auf den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler und Deutschland stimmte die Menge begeistert mit ein, dem das Deutschlandlied folgte. Während dessen huben die Kirchglocken zu läuten an. Der Männergesangverein, dem sich der MGV. „Liederhain" Hammerl aus, in freundschaftlicher Weise zugesellt hatte, brachte „Deutschland, dir mein Vaterland" von Heinrichs, zum Vortrag. Der Zug ging dann wieder zurück zum Ort, wo im Ortszentrum ein schneidiger Vorbeimarsch als Schlußakt sich erhebend gestaltete. Noch lange wurde im Ort dann noch dieser denkwürdige historische Tag gebührend gefeiert. Auf den Höhen ringsum brannten Freiheitsfeuer allenthalben. Was Schalksmühle hier an ausdrucksvoller gemeinsamer Kundgebungskraft und -Leistung aufgebracht hat, steht wirklich vorbildlich da.

Brügge

— **Einbruchsdiebstahl.** In die Metallwarenfabrik der Firma Hesse & Bauckhage in Elspe bei Brügge wurde eingebrochen. Die Diebe hatten es anscheinend auf den Geldschrank, worin sich Löhnungsgelder befanden, abgesehen. Der Geldschrank hatte aber den nötigen Widerstand gezeigt, so daß die Langfinger von diesem Vorhaben absehen mußten. Aus den Kontorräumen haben die Diebe entwendet: Ein Jagdmesser mit Lederetui, ein Jagdgewehr, Kaliber 12, 30 Jagdpatronen und eine Kiste Zigarren. Die Täter, die anscheinend die Ortsverhältnisse gekannt haben, sind unerkannt entkommen.

Kierspe

:—: **Bollwerk. Nationalfeiertag.** Es muß an dieser Stelle berichtet werden, daß die Bevölkerung von Bollwerk und Umgegend, sowie auch die bestehenden Vereine von maßgeblichen Stellen nicht zur Begehung des denkwürdigen Tages des Zusammentritts des neuen deutschen Reichstages eingeladen wurden, an den Hauptplätzen der Gemeinde haben erhebende Feiern stattgefunden, an die kleinen Orte hat man dabei nicht gedacht, was im allseitigen Interesse sehr zu bedauern ist, denn auch hier und in der Umgegend wohnen Menschen, die an den Geschehnissen des täglichen Lebens nicht achtlos vorüber gehen, die es gern gesehen hätten, wenn auch sie mit zur Begehung des Nationalfeiertages aufgefordert worden wären. — Der M.-G.-V. Bollwerk, unter Leitung seines ersten Vorsitzenden Gust. Blume und seines Dirigenten Musikdirektor Willy Peters, Lüdenscheid hat es sich aber trotzdem nicht nehmen lassen, seiner an dem Nationalfeiertag stattfindenden Chorstunde einen besonderen Abschluß zu geben, indem er auf der Freitreppe der Schule zu Bollwerk die Töne des erhebenden Liedes „Deutschland Dir mein Vaterland" von Heinrichs, erklingen ließ. Wuchtig drangen die Töne in die abendliche Stille hinaus, mancher wird sie vernommen und zu Herzen genommen haben, leise rauschten dazu die Wipfel der alten Eichen in dem Winde, der sich die beiden aufgezogenen Fahnen, die Fahne Schwarzweißrot und das Hakenkreuzbanner, noch einmal in voller Größe entfalten ließ.

:—: **Bollwerk.** Der **gemischte Kirchenchor Bollwerk** hatte seine Mitglieder auf Montag, dem 20. März zu einer Generalversammlung einberufen, um dem Verein seine entgültigen Satzungen zu geben. Man ließ sich die Satzungen bereits längere Zeit bestehender Kirchenchöre als Muster und Grundlage dienen, sodaß dieser Punkt der Tagesordnung rasch seine Erledigung gefunden hat. Es wurde ferner beschlossen, im August d. J. zusammen mit den gemischten Kirchenchören von Kierspe und Kierspe-Bhf. ein Konzert zu veranstalten, wozu die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen sind. Außerdem soll in diesem Sommer ein gemeinsamer Ausflug stattfinden. Nach Erledigung verschiedener kleiner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Rönsahl

—c **Der 21. März in Rönsahl** hatte ein festliches Gepräge angenommen. Die Fabrikbetriebe und Sparkasse hatten rechtzeitig geschlossen um Gelegenheit zu geben, mittels Radio den feierlichen Staatsakt aus der Garnisonkirche zu Potsdam mitzuerleben. In der Schule fanden Feiern statt, in welcher die Lehrer auf die Bedeutung des Tages und die denkwürdige Stunde hinwiesen. Reicher Flaggenschmuck in „Schwarz-weiß-rot" und Hakenkreuz an Privathäusern, Post, Schule und zu beiden Seiten des Ehrenmals. Vom Kirchturm grüßte wieder die Kirchenfahne. Die Haupt-Nationale-Feier fand am Abend statt. Der Wehrverein, die Feuerwehr, der Turnverein, die Sanitätskolonne und sämtliche Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer traten um 7½ Uhr auf dem Marktplatze vor dem Ehrenmale an. Pechfackeln der Vereine und bunte Papierlampions wurden angezündet. Die Fahnen begaben sich zum Ehrenmal. Herr Kapitän a. D. Buchholz hielt

eine zündende Ansprache über die Bedeutung des Tages und des großen Geschehnisses im deutschen Staate, und gedachte zum Schluß seiner Ausführungen der gefallenen Kameraden, worauf die Musik das Lied vom guten Kameraden intonierte, in welches die Menge singend einstimmte. Dann setzte sich der imposante Fackelzug durch die Straßen unseres Ortes in Bewegung unter Vorantritt des Scharder Musikvereins. Vor dem Ehrenmalsplatz wurde wieder Halt gemacht. Auf zwei Eisengerüsten zu beiden Seiten der zum Ehrenmal führenden Freitreppe waren mächtig lodernde Feuer entzündet worden. Die Schüler sangen das Lied: Ich hab mich ergeben. Lehrer Köhler ergriff sodann das Wort zur Festrede, in welcher er hervorhob: Die Gründung des Bismarck'schen Reiches, die große Zeit von 1914, wo wir eine Not- und Tatgemeinschaft wurden, die Zeit nach dem Kriege und solche aus jüngster Vergangenheit, die Zeit des Haders der Parteien, Klassen und Stände, den drohenden Bolschewismus, eine Regierung hätte die andere abgelöst, keine zeigte den Weg aus der Dunkelheit zum Lichte, bis Hindenburg Männer nationaler Fronten gerufen hätte, so unsern Reichskanzler Adolf Hitler, dessen Berufung das deutsche Volk mit Jubel erfüllt habe. Eine neue Zeit beginnt, der Weg ist frei. Es muß wieder ein Volk eines Sinnes sein, dann sind wir frei. Mit einem Hoch auf Deutschland und dem Absingen des Deutschlandliedes endeten diese Ausführungen. Unter den einsetzenden Klängen der Kirchenglocken spielte die Musik das Niederländische Dankgebet, welches die Menge ergriffen mitsang. Damit hatte diese einzig dastehende Nationalfeier ihr Ende erreicht.

*

pn. **Iserlohn. Sicherstellung von Akten im Rathaus Iserlohn.** Entsprechend einer Verfügung des Gauleiters der NSDAP wurden gestern im Rathaus, in den Betriebswerken Schlachthof und sonstigen Dienststellen die zurückliegenden Jahrgänge der Akten sichergestellt und durch die Polizei versiegelt. — Von Beauftragten der NSDAP wurde die Jugendherberge Iserlohn unter Mitwirkung der Polizei durchsucht. Bei dem Herbergsvater wurden Flugblätter und Schriften der SPD gefunden, die beschlagnahmt wurden.

Zur Verhaftung des Dr. Hermes.

Die Auswirkungen auf Bauernvereine und Genossenschaftswesen.

Zu der Verhaftung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes im Zusammenhang mit einem Verfahren wegen mißbräuchlicher Verwendung von rund 800 000 Mark aus dem landwirtschaftlichen Rationalisierungsfonds von 1929 wird zunächst von seiten der Geschäftsführung der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident Dr. Hermes ist, nicht Stellung genommen, weil man den weiteren Gang der Entwicklung abwarten will. Man ist sich aber darüber im klaren, daß sich gegebenenfalls Folgen nicht nur für das Präsidium der Vereinigung, sondern überhaupt für den selbständigen Bestand der Bauernvereine ergeben, zumal bei den Bauernvereinen draußen die Bewegung zur Bildung einer im ganzen Reich einheitlichen freien wirtschaftspolitischen Organisation der Landwirtschaft gemeinsam mit dem Reichslandbund außerordentlich stark ist.

Im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen e. V., deren Präsident Dr. Hermes ebenfalls ist, und zwar auf Grund der bei der Genossenschaftsrationalisierung mit dem damaligen Präsidenten der Preußenkasse, Klepper, getroffenen Vereinbarungen, fand am Mittwoch eine Sitzung statt, in welcher zu der Verhaftung Dr. Hermes', der übrigens erst vor wenigen Tagen sein Mandat als Zentrumsabgeordneter abgelehnt hatte, Stellung genommen wurde. Einstweilen wird erklärt, daß der Reichsverband nicht unmittelbar betroffen würde, weil die Vorgänge lediglich die Abwicklung der früheren Bauernvereinsgenossenschaften betreffen, die dann im Einheitsverband aufgegangen sind. Immerhin kann die Untersuchung im Zusammenhang mit der gesamten Genossenschaftsrationalisierung und der damals von Klepper vorgenommenen Gehaltsverrechnung für Hermes auch für die Genossenschaft von unmittelbarer Bedeutung werden. Nach der Auffassung in genossenschaftlichen Kreisen sitze der Hauptschuldige an dieser und anderen Affären, der formell noch im Amt befindliche preußische Finanzminister Klepper, in Finnland, wohin er sich unmittelbar vor der Wahl begeben hat. Für die Genossenschaften dürfte sich zunächst wenigstens die Schlußfolgerung ergeben, Minister Hermes den Rücktritt vom Präsidium nahezulegen.

Landvolk für berufsständischen Aufbau.

Der Vorstand des Deutschen Landvolks (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) faßte eine Entschließung, in der es u. a. heißt: Mit Befriedigung hat das Deutsche Landvolk aus dem Munde des Reichskanzlers Hitler die Zusicherung gehört, daß die Neuordnung des deutschen Volkes und Staates auf berufsständischer Grundlage sich vollziehen soll. Hierin erblickt das Deutsche Landvolk eine Rechtfertigung seines politischen Kampfes und eine Bestätigung der Richtigkeit seiner politischen Ideen. Bestand und Freiheit des Reiches wird nur gesichert sein, wenn Volk, Wirtschaft und Staatsführung in lebendiger Verbindung mit den Kräften des heimischen Bodens stehen.

Reichslandbundpräsident Bethge zurückgetreten.

Meinberg einstimmig zum Nachfolger gewählt.

Auf der Bundesvorstandssitzung des Reichslandbundes in Berlin legte Bauerngutsbesitzer Bethge sein Amt als Präsident des Reichslandbundes nieder. Zur Begründung seines Schrittes führte er u. a. aus:

Der Sieg der nationalen Erhebung sei für ihn die Krönung seiner politischen Arbeit, die nur ein Ziel gekannt habe, die nationalen Kräfte des Bauerntums über alle Parteischranken hinweg zu stärkstem Einsatz zusammenzufassen, um durch Niederringung der Novemberlinge die Bahn frei zu machen für eine Wirtschaftspolitik, die die Landwirtschaft wieder zum Fundament der Volkswirtschaft macht.

In der Stunde des endlichen Sieges der nationalen Freiheitsbewegung aber wolle er, der solange seinen Mann gestanden habe, seinen Platz einer jüngeren Kraft einräumen, die, noch unverbraucht, alles einsetzen werde, um den Sieg auszubauen und zu vollenden, und um zu verhindern, daß die zersetzenden Kräfte des Wirtschaftsliberalismus erneut Einfluß gewinnen.

Der geschäftsführende Präsident, Graf von Kalckreuth, dankte darauf Präsident Bethge für die langjährige Arbeit, die er seit der Gründung des Bundes der Landwirte vor über 40 Jahren im Dienste des deutschen Bauerntums geleistet habe.

Mit echt bäuerlicher Zähigkeit,

die auch in Deutschlands schwärzesten Tagen nicht kleinzukriegen war, habe er stets für eine nationale Wirtschaftspolitik unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit gekämpft. Seine Stimme werde daher, obwohl er aus dem Präsidium ausscheide, auch in Zukunft stets beachtet werden.

Graf von Kalckreuth schlug darauf im Namen des Präsidiums den westfälischen Bauerngutsbesitzer und

nationalsozialistischen Reichstagsabg. Meinberg

zum Nachfolger von Präsident Bethge vor. Die Wahl erfolgte einstimmig durch Zuruf. Bauerngutsbesitzer Meinberg dankte für die Wahl und versprach, wie bisher schon in seiner Heimat, auch in dem neuen Amt als Führer der Kampfesorganisation der deutschen Landwirtschaft seine ganze Kraft im Dienste des deutschen Bauerntums einzusetzen.

„Unser Acker ist Deutschland."

Das Treuebekenntnis des Reichslandbundes zur Regierung der nationalen Erhebung.

Zur politischen Lage wurde von dem Bundesvorstand des Reichslandbundes einstimmig folgende Entschließung angenommen: Der zum ersten Male nach der nationalen Erhebung unter den wiedererstandenen alten ruhmreichen Farben Schwarz-Weiß-Rot und unter dem Kampf- und Siegesbanner der Freiheitsbewegung des neuen Deutschland am 22. März, dem Geburtstage unseres unvergeßlichen alten Heldenkaisers, im Bundeshause zu Berlin zusammengetretene Vorstand des Reichslandbundes grüßt in Ehrfurcht und Dankbarkeit den Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Der Reichslandbund ist stolz darauf, alles in seinen Kräften und Möglichkeiten Liegende beigetragen zu haben zur Herbeiführung des Sieges der nationalen Revolution. Er steht geschlossen bereit, das unter der Führung von Reichskanzler Adolf Hitler begonnene Rettungswerk der Nation auszubauen und zu schützen.

Der überwältigende Durchbruch des geeinten deutschen Nationalismus hat die Bahn freigemacht für die Neugestaltung des deutschen Lebens auf allen Gebieten. Als die alle Teile des Vaterlandes umfassende freie Kampforganisation des deutschen Bauern im neuen Reich will der Reichslandbund das Landvolk sämtlicher deutschen Stämme und Gaue in sich sammeln.

Durch Zusammenschluß aller die deutsche Scholle bearbeitenden und bewahrenden Volksgenossen soll die deutsche Landwirtschaft zur tragenden berufsständischen Säule im Neubau des deutschen Nationalstaates aufgerichtet werden, als ewiger Quell deutschen Volkstums und als gesicherte Grundlage der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nation. Wie bisher stellt auch künftig der Reichslandbund seine gesamte Arbeit unter das Leitwort: Dienst am Vaterlande. Unser Acker ist Deutschland!

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 22. März.

Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Bremen an Adolf Hitler.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Bürgermeister Dr. Markert, in Begleitung des mit der Bremischen Vertretung beim Reich beauftragten Dr. Rudolph Firle. Danach machten beide Herren dem Reichskanzler ihren Besuch. Bei dieser Gelegenheit teilte der Präsident des Senats dem Reichskanzler mit, daß der Senat beschlossen habe, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Der Reichskanzler gab seiner aufrichtigen Freude über diese Ehrung Ausdruck und sagte zu, einer Einladung des Senats zur Überreichung der Ehrenbürgerurkunde in Bremen Folge zu leisten.

Kundgebung für den Abt Schachleiter.

München. In Feilnbach (Ob.-Bayern) fand eine große Vertrauenskundgebung zu Ehren des Abtes Albanus Schachleiter statt, an der sich 200 Fackelträger der SA und über 2000 Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung beteiligten. Der Kreisleiter der NSDAP., Dr. Bierling von Bad Aibling, hielt eine Ansprache, auf die Abt Schachleiter dankend erwiderte mit dem Hinweis, er sei glücklich darüber, daß nunmehr in Deutschland eine neue Zeit beginne.

Kirchliches Begräbnis eines SA-Mannes nach Eingreifen v. Papens gestattet.

Anläßlich der Beerdigung eines in Beuthen gestorbenen SA-Mannes hatte der dortige Prälat Weisung erhalten, sich des Grabgeleites zu enthalten, da geschlossenen Parteiformationen kein Zutritt zur Kirche gewährt werden sollte. Der Oberbürgermeister von Beuthen wandte sich telegraphisch an den Vizekanzler v. Papen um Intervention beim Fürstbischof von Breslau. Dieser sofort erfolgten Intervention des Vizekanzlers ist es zu verdanken, daß die Beerdigung mit allen kirchlichen Ehren stattfand.

Der Oberbürgermeister von Beuthen sandte folgendes Danktelegramm an den Vizekanzler: Herzlichen Dank für erfolgreiche Intervention. Beerdigung fand mit Grabgeleit und Grabrede statt, was Auftakt war, daß nationale Feier in geschlossener Einheit verlief. Erste schriftliche Genehmigung ist von der gesamten Bevölkerung außerordentlich begrüßt und dankbar empfunden worden.

Bier- und Weinausschank in Amerika ab 7. April.

Präsident Roosevelt unterzeichnete in Washington die vom Kongreß angenommene Vorlage, nach der künftig der Ausschank von 3,2prozentigem Bier, leichten Weinen usw. erlaubt ist. Der Ausschank der zugelassenen alkoholischen Getränke beginnt am 7. April d. J.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Sitzung

der Gemeinde-Vertretung Halver

am Dienstag, dem 28. März 33 nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal des Amtshauses in Halver.

Halver, den 22. März 1933.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Ab 1. April

2 gewerbl. Räume

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver.

Zur

Frühjahrs-Düngung

empfehle:

Thomasmehl, Kainit, Kali 42 %, Kali 20 %, Ammoniak-Superphosphat 9×9, Ammoniak-Superphosphat 5×10, Am.-Sup.-Ka., Reines Superphosphat, Knochenmehl, Schwefelsaures Ammoniak, Nitrophoska 2, Geölter Kalkstickstoff, Ungeölter Kalkstickstoff, Kalkammonsalpeter, Leunasalpeter, Natronsalpeter, Kaliammonsalpeter, Kalkammon, Hederich-Kainit Stückkalk, Gemahlenen Düngekalk.

C. Zimmermann,

Ohl-Rönsahl

Telefon Nr. 211 Rönsahl

„Der Herr ist mein Hirte!"

Nach einem arbeits- und segensreichen Leben und nach kurzem Leiden entschlief heute im Alter von fast 79 Jahren unsere fürsorgliche herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Maria Schmid

geb. **Barking**

In tiefer Trauer:

Robert Schmid
Helene Schmid, geb. Schröder
Walter Schmid
Helene Schmid, geb. Kettling
Heinrich Schmid
Alma Schmid, geb. Heidelberg.

Schalksmühle, Jarmen-Vorpommern, Dortmund, Brenscheid, Edelkirchen, Halver,
den 22. März 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. März, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Worthstraße 36, aus statt — Trauerfeier ½ Stunde vorher — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Turn-Verein Ennepe.

Sonnabend, d. 25 März, abends 8,30 Uhr im Vereinslokal

Jahres-Haupt-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Am gleichen Tage abends punkt 8 Uhr

Spieler-Sitzung.

Der Spielwart.

Wassergenossenschaft zur Melioration von Wiesen im Hemecketal, Gemeinde Halver.

Einladung zur ersten

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 10. April d. J. nachm. 4 Uhr in der Wirtschaft Schanzmann in Schanzmannsmühle.

Tagesordnung:

1. Wahl d. Vorstandes
2. Verschiedenes.

Altena i. W., den 18. 3. 1933.

Der Landrat:
Dr. Fuchs.

MAGGIs Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg — mit Gutschein —

Wilhelm Bell jr.

Halver in Westfalen

Kirchstraße 5 / Fernsprecher 442

Buch- und Akzidenzdruckerei

Zeitungsverlag

Herstellung und Lieferung sämtlicher Drucksachen in Schwarz- und Buntdruck. Spez.: Kataloge u. Preislisten